MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

270 (30.9.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-406128

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungsweise: Wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 M. u. 30 Pfg. Trägerlohn, in uns. Geschäftsstellen abgeholt 1.70 M., durch d. Post 2.00 M. einschl. Post-Gebühr. Hierzu 36 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Neckarauer Str. 1, Fischerstr. 1, Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Seckenheimer Str. 1. Abbestell. müssen bis spätestens 25. für d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer Neues Tageblatt

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 66 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Montag, 30. September 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4—6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

151. Jahrgang — Nummer 270

London unter dem Druck des Dreierpaktes

Amerika hält sich vorerst vorsichtig im Hintergrund

Lächerliche Versuche ...

England versucht Mißtrauen in Japan zu säen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 30. Sept.

Gayda beschäftigt sich im halbamtlichen „Giornale d'Italia" mit dem grotesken Echo, das der Vertragsabschluß in London gefunden hat. Man habe dort versucht, die Dinge so darzustellen, als ob das ahnungslose Japan von den Achsenmächten in eine Falle gelockt worden sei. Derartige Dinge aber seien das Gewerbe Englands, das andere Nationen durch Täuschungsmanöver in den Krieg hetze. Im übrigen sei Japan keine minderjährige Nation, sondern kenne seine Interessen, die zu denen des britischen Imperialismus in schärfstem Gegensatz stünden.

Die amerikanischen Urteile, so schreibt das Blatt weiter, seien vorläufig noch vorsichtig, aber auch sie gingen von falschen Voraussetzungen aus, wenn sie behaupteten, dieser Paktabschluß sei eigentlich nichts Neues. In Wahrheit sei die Uebereinstimmung zwischen den drei Mächten erst ideologischer Art gewesen, während sie nunmehr zu einem umfassenden und genau funktionierenden Kriegsinstrument geworden sei.

In der „Tribuna" heißt es schließlich, daß der Pakt sowohl ein Kriegs- als auch ein Friedensinstrument sei. Er sei defensiv, was den Krieg anbelangt, und in hohem Maße konstruktiv, was den Frieden betrifft, indem er auf die Schaffung eines neuen internationalen Systems gerichtet sei, das zwar die Weltordnung zwischen den einzelnen Staaten berücksichtige, aber auch gleichzeitig die Möglichkeit von Vormachtsstellungen verhindere, die dazu dienten, andere Völker niederzuhalten.

Roosevelt berät sich mit der Wehrmacht

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 30. September.

In Washington ist man weiter zurückhaltend, Präsident Roosevelt verweigert jede Stellungnahme, angeblich deshalb, weil er noch nicht amtlich über den Pakt unterrichtet worden ist. Auf eine Frage, ob der Allianzvertrag für ihn unerwartet gekommen ist, antwortete er bezeichnenderweise „Ja und Nein", weigert sich aber, eine ergänzende Erklärung zu dieser vieldeutigen Antwort abzugeben.

Unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht von dem Dreimächtepakt wurde mitgeteilt, daß Präsident Roosevelt den britischen Gesandten in Washington zu einer Besprechung empfangen und anschließend daran eine Beratung mit den hervorragendsten Männern aller Zweige der amerikanischen Wehrmacht abhalten würde.

Vergeblicher Anflug auf Berlin

Britisches Flugzeug abgeschossen

dnb. Berlin, 30. September.

Bei ihren Einflügen nach Deutschland in der Nacht vom 29. zum 30. September stießen einige Flugzeuge der britischen Luftwaffe bis in die Mark Brandenburg vor. Solange eine unmittelbare Gefährdung der Reichshauptstadt bestand, wurde Fliegeralarm gegeben. Die nacheinander einfliegenden Flugzeuge drehten jedoch vor Erreichung des Weichbildes von Berlin ab. Ein britisches Flugzeug wurde bereits bei seinem Anflug abgeschossen.

Die Mission Serrano Suners

„Spanien will nicht mehr abseits bleiben"

EP. Madrid, 30. September.

Zu den Berliner Besprechungen Serrano Suners bemerkt die spanische Zeitung „Ya" u. a., Spanien sei fest eingebaut in die Politik der jungen autoritären Staaten und wolle nicht mehr abseits der großen Ereignisse der Weltpolitik bleiben. Es sei zugegen und behaupte seinen Platz in der internationalen Politik.

In Madrider politischen Kreisen hat die Gründlichkeit der Berliner Konferenzen Serrano Suners besondere Aufmerksamkeit gefunden. Die Ueberzeugung gewinnt immer mehr an Boden, daß die Vollmachten Serrano Suners sehr weitgehend waren und daß der Caudillo sein Verhältnis zu Berlin und Rom eindeutig bekundet und festgelegt habe.

Der Berliner Korrespondent des Regierungsblattes „Arriba" schreibt, Berlin und Rom wollten die Meinung Spaniens zu den großen Problemen hören, die die jungen Völker Europas zu lösen hätten. Diese Mission hätte Serrano Suner erfüllt. „Alle die Gründe, die für eine Beteiligung Spaniens an der Neugestaltung Europas sprechen, konnten durch den außerordentlichen Botschafter des Caudillo dargelegt werden. Das traditionelle Interesse der Deutschen für das Schicksal Spaniens und die ehrliche Freundschaft, die man den Spaniern in Berlin entgegenbringt, hat die Arbeit Serrano Suners erleichtert."

Graf Ciano wieder in Rom

(Funkmeldung der NMZ.)

\+ Rom, 30. September.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Montag 11.10 Uhr mit seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter von Mackensen wieder in Rom eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Bahnsteig die Beamten des Außenamtes, ferner die Mitglieder der deutschen Botschaft mit Geschäftsträger Fürst Bismarck an der Spitze sowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat eingefunden. Der italienische Außenminister, dem bei seiner Rückkehr von der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepaktes nach Rom besonders lebhafte Sympathiekundgebungen zuteil wurden, verabschiedete sich vom deutschen Botschafter aufs herzlichste und begab sich sofort in den Palazzo Venezia zum Duce.

Der Block ist unangreifbar!

250 Millionen sind im Dreierpakt zur gemeinsamen Verteidigung bereit

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 30. September.

„250 Millionen Menschen haben sich zu einem einzigen granitenen Block zusammengeschlossen, um sich um jeden Preis Gerechtigkeit zu verschaffen", schreibt der „Messaggero" in seinem Kommentar zu dem Vertragsabschluß zwischen Berlin, Rom und Tokio. Das Blatt betont die Tatsache, daß Deutschland, Italien und Japan gemeinsame Interessen, gemeinsame Aspirationen und gemeinsame Bedürfnisse haben. Jede Intervention zugunsten Englands im gegenwärtigen Kriege werde die Intervention Japans hervorrufen und jede Intervention gegen Japan in seinem Kriege gegen China werde die Intervention der Achsenmächte zur Folge haben. Der Berliner Dreibundvertrag sei eine scharfe und blitzende Waffe. Er übernehme damit die Funktion, diesen Krieg schnell zu beenden und den Endsieg herbeizuführen.

Aus Berlin schreibt der Hauptschriftleiter des „Popolo di Roma" in einer Korrespondenz, daß der Berliner Dreibundvertrag für London, das mit allen Mitteln den Krieg ausweiten wolle, eine große verlorene Schlacht bedeute. Wer heute noch mit England gemeinsame Sache machen wolle, müsse sich darüber klar sein, daß er es dann mit drei der stärksten Mächte der Welt zu tun habe. Das Blatt erinnert daran, daß die Regierung Tschiangkaischek stets von der Genfer Liga unterstützt wurde und daß das chinesische Heer von London und Paris mit Waffen versehen wurde. Großbritannien habe im Pazifik nicht wenig Interessen, und die Gegenwart Japans an der Seite der Achsenmächte bedeute daher für England ein Problem, dessen Lösung im Ernstfalle unmöglich sein würde.

Die römischen Blätter heben sodann das Gespräch zwischen Graf Ciano und dem zur Zeit in Berlin anwesenden spanischen Innenminister Serrano Suner hervor. In diesem Zusammenhang sagt „Messaggero" mit Anspielung darauf, daß der Berliner Vertrag ohne Zweifel auch noch andere Mächte erfassen werde, daß Spanien seine Ansprüche und seine Hoffnungen niemals verraten werde.

Giovanni Ansaldo, der publizistische Mitarbeiter des Grafen Ciano, bezeichnet den Vertrag als eine letzte Mahnung an diejenigen, die mit dem Gedanken einer weiteren Ausdehnung des Krieges spielen, und weist darauf hin, daß das Vertragswerk das Hauptthema der vom Reichsaußenminister von Ribbentrop während seines römischen Aufenthaltes im Palazzo Venezia mit Mussolini geführten Gespräche gewesen sei. Das Geheimnis sei vollkommen gewahrt worden, aber das bedeute nicht, daß der Vertrag für die beteiligten Völker einen plötzlichen politischen Szenenwechsel darstelle. Es gebe wenig Bündnisverträge, die eine so natürliche Begründung in der ideologischen, moralischen, politischen und diplomatischen Lage der drei beteiligten Völker fänden. Italien, Deutschland und Japan hätten angesichts der Weltlage nicht nur entsprechend den Interessen ihrer Reiche, sondern auch entsprechend jener höchsten Sittlichkeit des internationalen Lebens gehandelt, die das Gegenteil des pharisäischen Moralismus sei. Diese Sittlichkeit bestehe darin, offen vor der Welt das eigene Recht, die eigenen Pläne und die eigenen Freunde zu bekennen.

Der außerordentliche Botschafter Japans bei Marschall Pétain. Marschall Pétain hat den außerordentlichen Botschafter und Bevollmächtigten Japans Sawada in Audienz empfangen.

Dr. Ley in Oslo. Reichsleiter Dr. Ley traf am Samstag zu Besprechungen mit Reichskommissar Terboven in Oslo ein.

Neuer Kurs in Athen?

Preisgabe der englischen Garantie? Verhandlungen mit Rom?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 29. September.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, teilt die in Zagreb erscheinende Zeitung „Jutarnji List" mit, Griechenland werde die englische Garantie kündigen und Verhandlungen mit Italien aufnehmen, um die Rechtsstellung der 200 000 auf heute griechischem Gebiet lebenden Albanier zu regeln. Außerdem soll Griechenland bereit sein, in Verhandlungen mit der bulgarischen Regierung über die Gewährung eines Zuganges zum Aegäischen Meer an Bulgarien einzutreten.

Wieder schwerste Vergeltungsangriffe

Auch die Häfen von Schottland wurden erfolgreich angegriffen

(Funkmeldung der NMZ.)

\+ Berlin, 30. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsangriffe auf London und kriegswichtige Ziele in England und Schottland sind ohne Unterbrechung fortgesetzt worden.

Hauptangriffsziele waren wieder London und Liverpool. Sie wurden von geschlossenen Verbänden und zahlreichen Einzelflugzeugen bombardiert.

Starke Zerstörungen und Großfeuer zeigten die Wirkung auf wichtige Ziele in den Hafengebieten beider Städte. Weitere Angriffe galten mehreren Häfen Südenglands.

Ferner belegten Kampfflugzeuge in der Nacht die schottischen Städte Aberdeen, Edinburgh und Leith mit Bomben schweren Kalibers. In den Midlands wurde ein besonders wichtiges Rüstungswerk im Tiefflug angegriffen. Ein Volltreffer schwersten Kalibers richtete in dem Werk große Zerstörungen an.

Vor der englischen Ostküste gelang es, zwei Geleitzüge zu zersprengen.

Bei den gestrigen Nachteinflügen in das Reichsgebiet gelangte der Gegner mit einzelnen Flugzeugen in die Mark Brandenburg, ohne jedoch bis zur Reichshauptstadt vordringen zu können. An einigen Orten im Westen wurden Bomben geworfen. Militärischer Schaden entstand nicht. Der angerichtete zivile Sachschaden ist bedeutungslos. Dagegen wurden unter der Bevölkerung wieder zahlreiche Personen verletzt.

In den Luftkämpfen des 29. September wurden 17 britische Jäger und ein Kampfflugzeug abgeschossen. Vier deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der erwähnte Angriff auf das Rüstungswerk in den Midlands wurde von einem Kampfflugzeug unter Führung des Oberleutnants von Butlar durchgeführt.

Kleinkrieg in Arabien

Bomben im Hause des Adener Kommandanten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 30. Sept.

Die römische Presse meldet, daß in Arabien ein großangelegter Kleinkrieg der Araber gegen die dort stationierten britischen Einheiten begonnen hat. Im Hause des militärischen Kommandanten von Aden habe man zwei Bomben gefunden. Die Araber würden offen zu verstehen geben, daß sie jetzt endgültig die Engländer aus ihrem Land vertreiben wollten. Darauf haben die Engländer mit Gewaltmaßnahmen reagiert und sämtliche Führer der arabischen Bewegung festgenommen.

Vermögen der Heilsarmee in Rom beschlagnahmt. Nachdem durch Dekret die Heilsarmee als aufgelöst erklärt worden ist, hat der Präfekt von Rom die Beschlagnahme sämtlicher Besitztümer dieser Organisation in der Provinz Rom verfügt.

Rangerhöhungen in der USA-Armee. Im Zusammenhang mit der kommenden Armeeverstärkung ernannte Roosevelt 89 Oberste zu Brigadegeneralen und 29 Brigadegenerale zu Generalmajoren.

Der japanische Gesandte in der bulgarischen Hauptstadt Ehrenbürger von Sofia. Der bisherige Gesandte Japans in Sofia Hazisha wurde zum Ehrenbürger der Stadt Sofia gewählt.

Unsere Soldaten und ihr Sieg

* Mannheim, 30. September.

Mannheim empfängt heute seine Soldaten. Mit Recht seine Soldaten: denn zu ihm gehören sie zum großen Teil als Söhne dieser schönen Stadt und des weiten gesegneten Landes, das in dieser Stadt Mittelpunkt und Sammlung findet, zu ihm gehörten sie, als sie als junge Rekruten und gediente Soldaten durch die Straßen der Stadt zogen; und Mannheim hat ihnen schließlich auch den letzten Gruß der Heimat entboten, als der Ruf des Krieges sie in ein ungewisses Schicksal entführte. Nun kehren sie wieder, wenn auch noch nicht für immer, in diese Stadt zurück, als Männer, die der Kampf gezeichnet und der Sieg gesegnet hat, als Soldaten, die die höchste Erfüllung des Soldatentums: den siegreichen Kampf gefunden, und die höchste Probe des Mannestums: den kämpferischen Einsatz des Lebens in hohen Ehren bestanden haben.

Die Heimat empfängt sie voller Dank. Sie weiß, daß diese graue Mauer der Soldaten es war, die sie davor geschützt hat, daß die Flut der Feinde über sie hereinbrach. Sie stand nahe genug an der Front, hörte ihr drohendes Dröhnen zu deutlich, und der Atem des Krieges streifte zu nahe ihr Gesicht, als daß dieser Dank nur aus leerem Herzen käme.

Sie empfängt sie voller Stolz: denn niemals sind durch die Straßen Fahnen getragen worden, die ein stolzerer Lorbeer geschmückt hätte. Von den Ufern des Rheins bis zur spanischen Grenze, durch die Wälle und Bastionen der Maginotlinie, durch die fruchtbaren Ebenen und die zerrissenen Gebirge Frankreichs, welch ein Marsch des Sieges und Triumphes!

Aber wir wissen auch, daß der Stolz leer wäre, wenn nicht die Demut daneben stünde und die Verpflichtung und das Gelöbnis. Die Soldaten, die wir heute begrüßen, kehren zurück, nicht um ihren soldatischen Rock auszuziehen, sondern um für neuen soldatischen Einsatz bereit zu sein. Sie kehren nicht zurück, um in der Welt der Bürgerlichkeit wieder unterzutauchen, sondern um diese Welt der Bürgerlichkeit mit ihrem soldatischen Sinn zu erfüllen.

Der Krieg, den Deutschland zur Sicherung seiner Zukunft und für das Glück seiner kommenden Generationen zu führen hat, ist noch nicht zu Ende gekämpft, und niemand unter uns weiß, wann er sein Ende finden wird. Nur zweierlei wissen wir: sein Ende wird unser Sieg sein. Und das andere wissen wir: der Sieg wird so groß sein, daß nur ein soldatisches Volk ihn meistern und bewahren kann. Das sind Träumer, die glauben, sie könnten nach dem Frieden wieder in ihre bürgerliche Beschaulichkeit zurücksinken. Die Welt, in der Deutschlands Name dann stehen wird, wird zu groß sein, als daß sie von solchem Geist erfüllt und getragen werden könnte! Sie reicht heute schon vom Nordkap bis zum Kamm der Alpen, von den Dünen des Atlantischen Ozeans bis zum Ufer der Weichsel und zu den Höhen der Karpathen. Dieser ganze gewaltige Raum, diese europäische Breite, in die wirklich ganz Europa mit all seinen Teilen, mit all seinen Kräften, aber auch mit all seinen Leidenschaften und Gegensätzen eingebettet ist, diese gewaltige Vielfalt und Vielgestaltigkeit, die allein deutscher Geist und deutsche Kraft zu europäischem Bewußtsein und europäischer Ordnung zwingen, sie kann nur durch das deutsche Schwert geordnet, gebändigt und gesichert werden. „Nach dem Siege binde den Helm fester!" Dieses japanische Wort wird auch für unseren Sieg eine tiefe und harte Lehre sein müssen. Und die heroischen Tugenden des Soldatentums: Disziplin, Einsatz und Opfer, werden, wenn wir uns des Sieges, den die Vorsehung uns geschenkt hat, würdig erweisen wollen, für immer die Tugenden des ganzen deutschen Volkes sein müssen.

Wir haben ja an unserem eigenen, aber Gott sei Dank auch am Schicksal unserer Gegner zu gut gelernt, wie wenig ein Sieg vor der Geschichte Bestand und Geltung hat, wenn im Augenblick des Sieges die Nation auf den Soldaten verzichtet, wenn sie der Waffen und des Kampfes müde wird. Es war der historische Fehler unserer Gegner, daß sie den Sieg als Geschenk an die Bürgerlichkeit und nicht als eine Verpflichtung auf das ewige Soldatentum angesehen haben. Daran gehen sie heute, bereits 20 Jahre nach ihrem Siege, den sie als den größten ihrer Geschichte betrachtet haben und betrachten hätten dürfen, wenn sie seiner würdig gewesen wären, elend zugrunde. Sie haben in ihrer Außenpolitik Soldatentum mit Terrorismus verwechselt und haben in ihrer Innenpolitik das unbequeme Soldatentum zugunsten des bequemeren Bürgertums überhaupt abgeschafft. So gingen sie in die Entscheidung als Nationen, die zwar noch die Erinnerung an ihren damaligen Sieg vor sich hertrugen, die aber das Element des Sieges: den kämpferischen Geist des echten Soldatentums, längst preisgegeben hatten. Nur so ist z. B. der in seinen Ausmaßen auch alle Eingeweihte überraschende Zusammenbruch Frankreichs zu erklären; nur so findet die ungeheure Serie von Niederschlägen, die England erlitten hat, ihre Begründung.

MARCHIVUM

Das Schicksal unseres Sieges wäre nicht anders, wenn wir nicht anders wären. Wenn wir auch den Sieg nur als ein Privilegium für den Pazifismus und die Großtaten unserer Waffen nur als eine Gelegenheit ansähen, diese Waffen nun niederzulegen. Deutschland wird diese Waffen auch nach seinem Siege immer behalten müssen, der Gedanke an Abrüstung wird ausgeschaltet bleiben, der Wille, die waffenstärkste und waffentüchtigste Nation der Erde zu bleiben, wird bestimmend sein müssen!

Darüber hinaus wird sich Deutschland immer bewußt bleiben müssen, daß die Waffen nur Mittel, der Mensch aber der Träger dieses Mittels ist. In dem gewaltigen Sog des totalen Krieges sind bereits alle moralischen und seelischen Kräfte der Nation geformt und geknetet worden, in der gewaltigen Erfüllung des totalen Sieges wird diese Formung bis zu einem neuen Standardbild des deutschen Menschen schlechthin vollendet werden müssen. Denn dieser Sieg wird ja nicht nur ein Geschenk, er wird auch eine Last sein: eine Last der Verantwortung für ganz Europa, eine Last der steten Wachsamkeit, eine Last unerhörtester schöpferischer Arbeit, eine Last des Vorbildes und des Beispiels. Nur wenn die ganze Nation sich unter dieses Gesetz des Sieges stellt, wird sie den Sieg auch wirklich bewahren!

Daß wir ihn aber bewahren wollen und werden, das soll unser Gelöbnis an die sein, die uns diesen Sieg gebracht haben. Sie haben ihn mit dem Einsatz ihres Lebens für uns erstritten, sie haben für ihn das schmerzliche Opfer unzähliger Kameraden gebracht, deren Gräber die Straßen ihres Sieges säumen, sie haben ihn aus der Uebermacht der Feinde und mitten aus der Hölle des Todes herausgeholt. Nun haben sie ihn als ihr Vermächtnis uns in die Hand gelegt.

Wir nehmen ihn in dem Augenblick, da wir den Fahnen des Sieges in unseren Straßen zujubeln, an als kostbarstes Geschenk und als unsere hehrste Verpflichtung für alle kommende Zeit!

Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 30. September.

Der Nachhall des Dreimächtepaktes in der ganzen Welt ist unvermindert groß. Nirgends zeigt sich ein Nachlassen des Interesses und die Kommentare füllen in den neutralen Zeitungen ganze Spalten. „Der Berliner Pakt vernichtet Englands Weltherrschaft", schreibt ein schweizerisches Blatt, der „Züricher Tages-Anzeiger", und die Kopenhagener „Politiken" bekennt in ihrem Sonntags-Leitartikel: „Adolf Hitler erreicht in seinen politischen und militärischen Unternehmungen immer das Ziel, das er sich vorgenommen hat." Der Bukarester „Universul" schreibt: „Die Welt kann nicht mehr daran zweifeln, daß die Achsenmächte in diesem Krieg gegen England die letzte Aufgabe bewältigen, die sie sich vorgenommen haben."

*

In dem Kampf gegen England, in dem deutschen Vergeltungskrieg gegen London tritt keine Pause mehr ein. Je strenger die englische Zensur waltet, desto vernichtender gehen die deutschen Bombenangriffe auf Englands Hauptstadt nieder. Wahrscheinlich durch Versehen des Zensors ist in dem am Sonntag veröffentlichten Telegramm des Londoner Korrespondenten des Stockholmer „Dagbladets" von dem 118. Luftangriff auf die englische Hauptstadt die Rede. Am letzten Dienstag war der 100. Luftangriff auf London gemeldet worden. In fünf Tagen sind also 18 neue Feuergarben auf Churchills Hauptstadt niedergegangen. Den Stockholmer Blättern zufolge erfolgte am Donnerstag und Freitag keine Ausgabe des Londoner „Daily Herald". Am Samstag erschien das Arbeiterblatt wieder, ohne eine Erklärung für das Nichterscheinen an zwei Tagen zu geben. Im „Aftonbladet" wird auf die Tatsache hingewiesen, daß am Tage zuvor, am Mittwoch, der „Daily Herald" einen langen Bericht über die Verhältnisse in den zerstörten Londoner Stadtteilen brachte, in dem von grauenhaften Zerstörungen, von Vernichtungen und Verwüstungen schrecklichen Ausmaßes die Rede war.

*

In den Tagen des deutsch-italienisch-japanischen Vertrages ist es von besonderem Interesse, zu lesen, was die größte sowjetrussische Zeitung, die Moskauer „Prawda" über den Kampf um England schreibt. In der Sonntagsnummer liest man: „England steht vor dem Zusammenbruch. Es gibt keinerlei Rettung für das eingeschlossene Weltreich. Je mehr Lügen über die angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge über London verbreitet werden, desto lauter fragt das Volk, wo die abgeschossenen deutschen Flugzeuge niedergegangen sind. Niemand habe sie bisher gesehen und je mehr Siegesnachrichten über Berlin vom englischen Rundfunk mitgeteilt werden, desto größer ist das Staunen der Londoner Bevölkerung, daß die Zahl der über London erscheinenden feindlichen Flugzeuge immer größer wird, daß der Umfang der Zerstörungen immer gewaltiger wird. Selbst im Westen Londons gibt man in manchen Straßen nur drei bis vier völlig unbeschädigte Häuser. Niemand weiß, wie lange diese Phase dauern soll."

So weit der Korrespondentenbericht des Moskauer Blattes. Ihm ist nichts hinzuzufügen. Da Herr Churchill nicht nachgibt, wird der Kampf durch Deutschland fortgesetzt. Herr Churchill sagte, er werde aushalten und wenn London in Schutt und Asche gelegt werde. Und kann das recht sein. Die Welt wird von keinem Nachlassen unserer Bomben auf London und England mehr hören.

*

Wieder einmal kündigen „Daily Expreß" und „Daily Mail" eine baldige Umstellung des englischen Kabinetts durch Ernennung eines Ministers zur Lösung der immer bedenklicher werdenden Rohstofflage an. Im Verlauf des letzten Monats hätte sich die Rohstoffeinfuhr leider immer ungünstiger gestaltet, weil die meisten Einfuhrhäfen vermint und deshalb gesperrt seien. „Daily Mail" schreibt, es komme alles darauf an, hier neue Einfuhrmöglichkeiten zu schaffen.

Der ehemalige britische Premierminister Lloyd George wendet sich in einem Artikel im „Manchester Guardian" mit Schärfe gegen das Kabinett und erklärt, der Mangel an Initiative in der Aufgabe, das Volk und auch die Industrie zu führen, sei mehr als auffällig und gebe trübe Ausblicke.

*

In Südafrika haben nach Meldungen der Madrider „Nacion" erneut große Versammlungen der Herzog-Anhänger in Pretoria und Kapstadt stattgefunden. In den Versammlungen wurden wieder Neuwahlen gefordert und die Wiederherstellung des Friedenszustandes in Südafrika.

Wenn wir auch diese Bewegung nicht überschätzen, so zeigt sie doch in Verbindung mit dem Rückgang der Smuts-Anhänger im südafrikanischen Parlament, daß die deutschen und italienischen Siege und auch der Dreimächtepakt sich auch in Südafrika auszuwirken beginnen.

So wurden die Bristoler Motorenwerke vernichtet

Abenteuer auf dem Rückflug: Im Tiefflug zwischen Bäumen und Häusern nach Hause

(Von Kriegsberichter Emil Weihmüller)

dnb. . . ., 30. September. (PK.)

Mir ist, als ob eine gewaltige Faust von unten gegen die Maschine stieße. Selbst Oberleutnant B., der diese Erscheinung von Polen und vom Westen her kennt, findet keine Erklärung. „Sehen Sie einmal nach, ob wir eine Bombe verloren haben", sagt er zum Bordwart. „Nein, Herr Oberleutnant, alles da." Verdammt, also doch Flak. Und jetzt wieder dieses Schütteln. Wumm! Zum drittenmal. Dabei sind doch nicht mal alle Maschinen der Gruppe, geschweige denn des Geschwaders über die englische Küste gekommen. Eine volle Viertelstunde begleitet uns dieser Zauber, dann kommt Bristol in Sicht und die Knallerei von unten hört auf. Was nun folgen wird, können wir uns an sämtlichen Fingern und Knöpfen abzählen. Aber offengestanden, die Jäger sind uns lieber als die Flak. Das ist wenigstens ein Kampf Mann gegen Mann, und schließlich haben wir doch die braven Zerstörer in unserer Nähe, die es schon verstehen werden, uns den Weg zum Ziel einigermaßen zu ebnen. Uebrigens: Bristol interessiert uns heute nicht. Wir wollen etwas nördlicher nach Filton, unser Besuch gilt den Bristoler Motorenwerken, die sich dort befinden.

Das Vernichtungswerk beginnt:

Bristol ist passiert, Filton in Sicht; der Abwurfbefehl muß jeden Augenblick kommen. Rings um uns toben erbitterte Gefechte zwischen englischen Jägern und deutschen Zerstörern, unsere Bordschützen spielen eifrig mit, eine leere Geschoßtrommel fliegt hinter der anderen her. Vorn in der Kanzel aber drehen die Bombenschützen in aller Seelenruhe an den Knöpfen ihrer Apparaturen, ein Schacht nach dem andern klappt auf, eine Bombe nach der anderen hakt sich los, verschwindet ganz oder teilweise in langgestreckten Fabrikdächern, die im Sonnenlicht uns entgegendunkeln. Und dort, wo sie einschlagen, dort gähnt nach einem halben Atemzug ein Loch in den Himmel, so groß, daß unsere Maschinen ohne irgendwo anzuecken, bequem untergebracht werden könnte. Es ist nicht ein Loch, das ich sehe, es sind Löcher, viele viele Löcher, aus ihnen schlagen Flammen ins Freie, Rauchwolken in allen Schattierungen. Eine Maschine nach der anderen dreht ab. Der Verband hat sich wieder zum Rückflug formiert. Ich werfe noch einen Blick nach unten und sehe die erste Maschine der dritten Gruppe unser Werk vollenden. Eines steht fest: Hier ist saubere Arbeit geleistet worden, was jetzt noch steht, ist herzlich wenig.

Ein Drama über englischer Erde:

Meine Augen wandern wieder nach vorn. Aber was ich jetzt sehe, läßt mir das Blut in den Adern erstarren. Die Führungsmaschine der 6. Staffel mit Hauptmann B. an Bord löst sich aus dem Verband, verliert an Höhe und zwei englische Jäger sind über ihr. Oberleutnant M. und Oberleutnant K. verlassen mit ihren Maschinen ihren Platz in der Gruppe, um ihrem Staffelkapitän zu Hilfe zu kommen. Aber es hat keinen Zweck mehr, denn nun brennt auch der linke Motor der Führungsmaschine und Hauptmann B. gibt seinen Kameraden, die ihm helfen wollen, durch eine Linkskurve von 90 Grad zu verstehen, daß er nun wohl oder übel auf englischem Boden notlanden muß. Oberleutnant M. gelingt es, sich wieder dem Verband anzuschließen, die Tommies lassen aber nun von ihrem wunden Opfer ab und stürzen sich wie aasgierige Geier auf die Maschine von Oberleutnant K. Wir sehen sie noch zum Tiefflug übergehen, dann entschwinden sie unseren Blicken.

Zwischenakt nach der Landung

Eine Maschine haben wir verloren, das steht fest. Aber wir trauern nicht, denn ihre Besatzung lebt und unser Erfolg war riesengroß. Und doch beunruhigt uns irgendetwas. Es ist die bange Frage nach dem Schicksal der „Dora". Wird sie das zweite Opfer sein? Nein, es ist bei dem einen geblieben. Die „Dora" ist fast unbemerkt hinter uns hergeschlichen und als letzte Maschine gelandet. So unauffällig, so sauber und glatt, als ob sie eben vom Werkflug zurückgekommen sei. In rasender Fahrt hinüber zum Liegeplatz. Unterwegs überholen wir den Sanitätskraftwagen der Gruppe. Sein Anblick versetzt mich in Unruhe. Scheint also doch nicht alles friedlich verlaufen zu sein.

Zwei Verletzte bringt die „Dora" zurück. Oberleutnant K. hat einen Steckschuß in der linken Schulter, sein Bordschütze humpelt mit zwei Schüssen im rechten Fuß und einem Splitter im rechten Auge aus der Wanne. Den Funker hat sein Photoapparat, der vollkommen zertrümmert ist, vor einem Bauchschuß bewahrt. Der Flugzeugführer Oberfeldwebel St. ist unverletzt und ich lasse mir von ihm die Fortsetzung des Dramas, das ich an einem Teil mitbeobachten konnte, erzählen:

„Als wir uns überzeugt hatten, daß wir unserem Staffelkapitän doch nicht mehr helfen konnten, wollten wir uns wieder dem Verband anschließen. Aber ehe wir dazu kamen, hatten uns die beiden Jäger am Kragen. Der eine von links, der andere von rechts. Ein Hagel von MG-Geschossen überschüttete die Maschine. Dabei wurden Oberleutnant K. und der Bordschütze verletzt. Als ich sah, daß ich doch nicht mehr an den Verband herankommen würde, ging ich bis in Bodennähe herunter. In rasendem Tempo fegte unsere Maschine oft nur zwei drei Meter über dem Boden zwischen Bäumen und Häusern hindurch, über Hügel und Dörfer hinweg nach Südosten. Die beiden Spitfire immer hinter uns her. Es war, als ob zwei Windhunde eine Katze jagten. So kamen wir bis an die englische Südküste. Mit einem Satz über Häuser und Telegraphenmasten, und als wir zum Hafen kamen, ging ich sofort wieder zum Tiefflug über, der zugleich, eigentlich unbeabsichtigt, zum Tiefangriff gegen ein viermotoriges Sunderland-Flugboot wurde. Drei von diesen Riesendingern lagen im Hafen. Eins davon setzte im Augenblick unseres Erscheinens zum Start an. Deutlich sehen wir die weiße Schaumspur im Wasser, und als das Boot sich von der Fläche abhob und in gleicher Höhe vor uns schwebte, griff Oberleutnant K. trotz seiner schweren Verletzung, die ihm jede Bewegung zur Hölle machen mußte, zum MG und feuerte kaltblütig Trommel auf Trommel nach dem Riesen. Da ging aber auch kein Schuß daneben. Sekunden nach dem Start sackte das Flugzeug wie ein Stein auf die Wasserfläche zurück. Die Jäger hinter uns begannen nun wieder wütend zu ballern. Sie verschossen uns die FT-Anlage und andere Geräte. Nach 10 km aber mußten sie umkehren. Den Heimathafen haben wir auch ohne viel Geräte gefunden, und wenn man's genau nimmt, hätte das Abenteuer noch schlimmer ausgehen können."

Kontinent gegen Kontinent ...

Die politischen und militärischen Koalitionsformen der neuen Zeit

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Genf, 30. September.

Die diplomatische Offensive der Achsenmächte, die in den Berliner Besprechungen Herrn von Ribbentrops mit dem spanischen Innenminister Serrano Suner ihren Auftakt fand, um in dem neuen Berliner Pakt vom Mittelmeer zum Stillen Ozean ausgedehnt zu werden, wird in den europäischen Ländern als der „Anbruch einer neuen Zeit" hingestellt.

„Der Berliner Pakt ist das erste diplomatische Instrument einer neuen Aera", schreibt das „Journal de Genève", „die noch schneller anbricht, als man bisher schon vermuten konnte. Sie gehört zu den Koalitionen von Kontinent zu Kontinent. Dieser Entwicklungsstrom ist so reißend, daß zwei Erdteile einander schon die Hand reichen, um den anderen die Stirn bieten zu können. Auf der einen Seite befinden sich in diesem Ringen die totalitären Staaten, die in Europa und Asien ihre feste Grundlage haben, auf der anderen Seite stehen die angelsächsischen Mächte".

Die Bedeutung des neuen Dreibundes wird von den neutralen Beobachtern im allgemeinen darin gesehen, daß er „aus dem, was bisher Englands Vorteil gewesen sei, nämlich seine Seeherrschaft, einen Nachteil mache". England sei bisher „überall und nirgends" gewesen. In allen Kontinenten habe es seine Stützpunkte und Küstenstriche besessen. Von diesen Punkten sei jedoch keiner von einer so lebenswichtigen Bedeutung gewesen, daß seine Bedrohung das britische Empire als solches gefährdete. Es sei so wenig möglich gewesen, England beizukommen, „wie man das Meer dank seiner Unendlichkeit nicht ausschöpfen könne".

Der Berliner Pakt stelle zum ersten Male diese Situation in Frage, da er eine Mächtegruppe schaffe, die von Europa über Nordafrika nach Asien gehe. Die geographische Ausdehnung des britischen Weltreichs, die bisher immer ein Ausweichen auf das Weltmeer offengelassen habe, sei hierdurch in einen außerordentlich großen Nachteil verwandelt. Es könne jetzt gleichzeitig überall bedroht und hinausgedrängt werden, ob sich dieser Vorgang nun in militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Form vollzieht.

Schläge gegen Englands Mittelmeerflotte

Ein U-Boot versenkt und ein Schlachtschiff schwer beschädigt

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 30. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer hat ein feindliches U-Boot einen kleinen italienischen 700-Tonnen-Dampfer torpediert. Das begleitende Torpedoboot „Cosenz" griff das U-Boot mit Bomben an, das seitlich liegend wieder an die Oberfläche kam und dann unterging. Die gesamte Besatzung des Dampfers ist in Sicherheit gebracht worden.

Eine unserer Fliegerformationen hat ein feindliches Geschwader in der Nähe der Küste der Marmarica (Libyen) trotz der heftigen Abwehr der Flak der Schiffe bombardiert. Eines unserer Flugzeuge wurde abgeschossen.

Feindliche Jagdflugzeuge, die von einem Hilfsflugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Drei feindliche Flugzeuge vom Hurricane-Typ wurden im Luftkampf abgeschossen.

Einer anderen Formation von Torpedo-Flugzeugen gelang es inzwischen, ein feindliches Schlachtschiff mit einem Torpedo am Heck zu treffen. Das Schiff stellte seine Fahrt ein und wurde sofort von feindlichen Torpedoboots-Zerstörern umgeben.

Eine dritte Luftformation hat neuerdings die Depots und Magazine des Hafens von Haifa bombardiert. Im Kampf mit feindlichen Jägern, die unsere Flugzeuge angriffen, wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das ins Meer fiel.

In Ostafrika wurde bei feindlichen Luftangriffen auf Burgavo (Somaliland), Gura, Assab und Passo Carrin ein Eingeborener verwundet.

Die Angriffe wesentlich verschärft

Wieder gingen in 36 Stunden über 1 Million kg Bomben auf London nieder

EP. Kopenhagen, 30. September.

Der Berliner Vertreter von Berlingske Tidende" teilt seinem Blatte am Sonntag mit, daß während der letzten 36 Stunden nicht weniger als 1 Million Kilogramm deutsche Bomben über London abgeworfen worden seien, so daß von einer wesentlichen Verschärfung der Angriffe im Verhältnis zu den vorhergehenden Tagen gesprochen werden müsse. Weiterhin zeichne sich die deutsche Englandoffensive am Ende ihrer dritten Woche durch eine größere Anzahl eingesetzter Maschinen, größere Häufigkeit der Angriffe und größere Bombenkaliber aus.

„Nationaltidende" wird in Verbindung hiermit über Neuyork aus London gemeldet, daß die englische Regierung sich gezwungen gesehen habe, zwei mit allen Vollmachten ausgestattete Kommissare zu ernennen, deren Aufgabe es sein soll, die Behebung der von deutschen Bomben verursachten Beschädigungen an den Londoner Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleitungen zu veranlassen und mit allen Mitteln durchzuführen.

Hunderttausend Obdachlose in London

EP Neuyork, 30. Sept.

Auf über 100 000 schätzt der Londoner Korrespondent der „Neuyork Herald Tribune" die Zahl der Obdachlosen, für deren Unterbringung von behördlicher Seite keine Vorsorge getroffen ist. In ihrer Not, so berichtet der Korrespondent, haben zahlreiche Familien einfach leerstehende Wohnungen requiriert und sich mit den wenigen ihnen verbliebenen Habseligkeiten dort niedergelassen.

Sorge um Liverpool

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— San Sebastian, 30. September.

Wie hier aus englischen Wirtschafts- und Handelskreisen bekannt wird, haben die Zerstörungen der Hafenanlagen Londons und Liverpools durch die deutsche Luftwaffe einen solchen Umfang angenommen, daß der Charakter der beiden Haupthäfen Englands als Welthäfen in Frage gestellt ist. Man befürchtet in diesen Kreisen, daß London und Liverpool ihre erste Position im Welthandels- und Schiffahrtsverkehr unter den Einwirkungen der deutschen Kriegführung für immer verlieren, und daß Rotterdam und Hamburg das Erbe der britischen Welthäfen antreten werden. Diese Sorge ist mittlerweile so ernst geworden, daß eine Abordnung prominenter englischer Wirtschaftler und Schiffsmakler Vorstellungen bei der Regierung erhoben hat, in denen auf die Gefährdung Londons und Liverpools durch Rotterdam und Hamburg hingewiesen wurde und man hofft nun, daß Churchill in der nächsten Unterhaussitzung eine Erklärung über die Zukunft der britischen Häfen und des Welthandels abgeben wird.

Britische Kulturschande

Brandplättchen auf das größte Freilichtmuseum Deutschlands

+ Cloppenburg, 29. September.

In der Nacht zum Sonntag versuchten die fliegenden Brandstifter der RAF wie allnächtlich den Gau Weser-Ems heimzusuchen und streuten erneut ihre Brandplättchen über Dörfer, Felder und Wälder, glücklicherweise ohne irgend einen Schaden anzurichten.

Dabei aber befolgten sie wieder einmal wie in Potsdam, Friedrichsruh und Weimar den besonderen Befehl ihres Meisters Churchill, absichtlich und schänderisch deutsche Kulturstätten zu treffen. So wurden in dieser Nacht u. a. zahlreiche Brandplättchen auf das größte Freilichtmuseum, auf das Museumsdorf in Cloppenburg abgeworfen. Diese Anlage, die mit ihren 20 Gebäuden, mit ihren beiden über hundertjährigen Bauernhäusern, mit ihrem Herrenhaus aus dem Jahre 1680 mit Mühle und Dorfteich, auch aus der Luft deutlich zu erkennen ist, stellt mit ihren Bauten und kostbaren Sammlungen bäuerlicher Handwerkskunst ein einzigartiges unersetzliches Heimatmuseum des Oldenburger Münsterlandes und eines der schönsten Kulturdenkmäler deutschen Bauerntums dar. Es ist nur dem glücklichen Umstand, daß keines der Brandplättchen auf eines der Dächer fiel, und dem sofortigen Einsatz von Suchkommandos zu danken, wenn hier nicht unabsehbarer und nie wieder gutzumachender Schaden entstanden ist.

Zwei Verbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 27. September 1940 wurden wegen Widerstandes der 38 Jahre alte Berufsverbrecher Gerhard Trampel und der 21 Jahre alte Gewaltverbrecher Werner Ohl erschossen.

Es war nur eine Fischerflotte ...

Falscher Invasions-Alarm in Südwest- und Nordwest-England

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Genf, 30. September.

In einer der letzten Nächte wurden fast gleichzeitig in Südwest- und Nordwest-England, in Schottland und in Wales die Glocken geläutet. Das heißt nach einer nunmehr endgültig festgelegten, für die ganze Insel gültigen Regierungsanordnung: Invasion! Alles an seine Plätze! Selbst am Geburtstage der englischen Königin unterblieb seit Jahrhunderten zum ersten Male das historische Läuten der Glocken der St. Georgskapelle von Windsor zugunsten der Kriegsmaßnahme. Angesichts dieser strengen Unterwerfung unter die neue Regel wollte es natürlich etwas heißen, wenn plötzlich aus vier Landesgegenden Invasionsalarm durch Glockenläuten gegeben wird. Sofort wurde das Land in höchsten Alarmzustand gebracht. In den Kinos erschienen bei dieser Gelegenheit zum erstenmal sofort die Alarmbefehle an die Soldaten auf der Leinwand, so daß diese mit gewaltigem Hallo mitten aus der Vorstellung zu ihren Truppenteilen eilten. Schutzleute erschienen in Gastwirtschaften und Tanzhallen und brüllten aufgeregt die Invasionsmeldung in die Massen, um die Soldaten auch hier abzuberufen. Die Heckenschützen wurden durch Lautsprecherwagen und Boten auf ihre Plätze geholt. Der zivile Straßenverkehr gelangte unverzüglich zur Einstellung. Alle auf der Straße befindlichen Personen mußten ihre Ausweise vorzeigen. Im Südwesten verharrten die Heckenschützen die ganze Nacht hindurch auf ihren Alarmposten.

Und sehr spät erst stellte sich überall heraus, daß heimkehrende Fischer mit ihren langen Bootsreihen im Dämmerungs- und Abendnebel für eine feindliche Invasionsflotte gehalten wurden. Es ist schon der zweite Fall eines Falschalarms aus diesem Anlaß, der weitgehende Gebiete Englands in hochgradige Erregung versetzte. Daraus erklärt sich wohl auch der Versuch Churchills, diesen schwerwiegenden Irrtümern irgendeinen Inhalt zu geben und so ließ man denn ganz einfach 60 000 deutsche Soldaten bei einem Landungsversuch ertrinken.

MARCHIVUM

Aus Welt und Leben

„In einem kühlen Grunde"

Vor 100 Jahren starb der vergessene Komponist des Eichendorff-Liedes

An der Entstehung des Eichendorff-Liedes vom kühlen Grunde ist bekanntlich Heidelberg und sein Vorort Rohrbach im weitestgehenden Maße beteiligt. Das Lied vom kühlen Grunde gehört nicht nach Oberschlesien und nicht zu einer Mühle im Wogontale, sondern nach Heidelberg-Rohrbach und zu Eichendorffs Heidelberger Jugendliebe Katharina Barbara Förster aus Rohrbach bei Heidelberg.

Das Gedicht, das mit Eichendorffs „Jahrmarkt" als erstes Eichendorffgedicht 1812 in Kerners „Deutscher Dichterwald" (Almanach auf das Jahr 1813) zu Tübingen im Druck erschienen ist, ist schon bald darauf Volkslied geworden. So erzählt Wolfgang Müller von Königswinter in Westermanns Monatsheften, Juli 1869, aus seiner Jugendzeit — er ist am 5. März 1816 geboren —: „Wenn ich mit meinen Künstlerfreunden in Düsseldorf und mit meinen Studiengenossen in Bonn zusammen war, so hatten wir die Schlegel, Tieck, Kleist und Brentano wohl gelesen, aber den lieben Eichendorff hatten wir gesungen. Wie oft waren da nicht die Klänge „In einem kühlen Grunde" zur Tageszeit in Wald und Feld, durch Berg und Tal, und zur Nacht in den Straßen der Stadt aus unseren Kehlen geschmettert, denn dies Lied galt schon zu jener Zeit als Volkslied." Und Volkslied ist es geblieben bis zum heutigen Tag. Wer aber ist der Schöpfer dieser unserer bekanntesten und beliebtesten Volksliedmelodie?

Sein Name ist heute kaum noch bekannt: es ist der nachmalige schwäbische Pfarrer von Schorndorf, Friedrich Glück, der nach einem glücklosen Leben, verbittert und vorzeitig aufgerieben, am 1. Oktober 1840 zu Schorndorf gestorben ist.

Sein Grab ist heute nicht mehr auszumachen. Schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es eingeebnet und ein Friedhofweg führte darüber hin... Als um das Jahr 1890 eine Abordnung des nach ihm benannten Brooklyner Friedrich-Glück-Quartett-Clubs in seine schwäbische Heimat gekommen war, ihm einen Lorbeerkranz auf das Grab zu legen und nähere Kunde über ihn in die amerikanische Wahlheimat mitzubringen, da wußte kein Mensch mehr etwas von seinem Grab. Keine Gedenktafel am Schorndorfer Pfarrhause kündete seinen Namen. Mit Mühe hatte die Abordnung einige Zeitungsberichte über den großen Könner bei seinem einzigen überlebenden Sohne ausfindig gemacht; sie wurden zu einer Gedächtnisschrift zusammengestellt, die in Amerika den Vereinsmitgliedern als Friedrich-Glück-Gabe überreicht wurde.

Friedrich Glück hat die Weise vom kühlen Grunde noch als Student 1814 im Tübinger Stift geschaffen. Den Wortlaut dazu hatte er in Kerners Almanach gefunden. Glück hielt sich nur widerwillig im Stift auf. Er wollte gar nicht Pfarrer werden, sein Lieblingswunsch war, Offizier zu werden: „Ich wurde schon im Jahre 1811 vom verstorbenen König Friedrich durch die Verwendung des Grafen von Dillen zum Kadett in dem Louis-Jäger-Regiment bestimmt. Meine Mutter, als sie dies hörte, bekam einen Schlag, und meine Familienangehörigen, mit dem Arzt, gaben mir das Leben meiner Mutter aufs Gewissen und verlangten, daß ich von meinem Vorhaben abstehen soll, und so habe ich denn der kindlichen Pflicht meine Lieblingsneigung und mein Lebensglück geopfert." Auch der wiederholte Versuch, zur Rechtswissenschaft oder zur Arzneikunde überzugehen, ist ihm nicht gelungen.

Im Tübinger Stift fand er drei sangesfrohe und sangeskundige Freunde, mit denen er sich zusammentat. Sie sangen die von Glück komponierten Lieder, auch Horazische Oden. Nach beendeten Studien machten die vier eine Italienfahrt und verdienten sich als Sängerquartett ihren Reiseunterhalt. Glück erzählte später oft und gerne von dieser Wanderfahrt und ihren Erfolgen. In Salzburg hatte seinerzeit besonders ein zweites, ebenfalls weithin bekannt gewordenes Lied von Glück gefallen: Schweizers Heimweh „Herz, mein Herz, warum so traurig..." Es riß alle Zuhörer zu stürmischem Beifall hin. Ueber die Grenzen Deutschlands bekannt geworden ist seine Ballade „Vertrauds Abschied". Wenn er diese, auch in Frankreich gern gesungene Weise mit seiner prächtigen Stimme begeistert vortrug, waren alle in Bann geschlagen und aufs tiefste ergriffen.

Durch diese französische Ballade bekam er Verbindungen nach Frankreich. Hohe französische Offiziere wollten ihm in Frankreich eine gehobene musikalische Stelle verschaffen. Ein sechs- bis achtmonatlicher Urlaub war Juni 1830 schon genehmigt, aber aus der Reise ist doch nichts geworden: der Vater war dagegen und übernahm die Reisekosten nicht.

Ebenso unterblieb ein Jahr später die Auswanderung nach Amerika. Diesmal konnte die Behörde auf seine Bedingungen nicht eingehen. Geldnot und andere Sorgen hießen ihn, anderswo in dieser Welt sein Glück zu suchen. Wie verfahren damals seine Lage gewesen sein muß, zeigt der erste Satz seines Amerika-Gesuches vom 30. Juli 1831: „Seit längerer Zeit, besonders aber seit ich auf dieser Stelle bin (Schorndorf), habe ich so viele Anfechtungen und Verfolgungen zu leiden, daß ich eine Veränderung meiner Lage ernstlich wünschen muß."

Glück selbst hielt seine Vertonung der Lenauschen Schilflieder für das beste, was er geschaffen. Er war mit Lenau, mit dem er sich seelisch und musikalisch verwandt fühlte, befreundet. Mit ähnlich leidgestimmter Seele, mit der Eichendorff sein Mühlenlied schrieb, hat Lenau zwischen dem 6. und 15. Januar 1832 in Heidelberg seine Schilflieder gedichtet. In kongenialer Seelenübereinstimmung hat Glück diese Perlen deutscher Lyrik in Musik gesetzt, und als er sie einmal bei einem Konzert mit der ganzen Schönheitsfülle seiner prächtigen Stimme vorgetragen hatte, waren die Zuhörer aufs tiefste ergriffen. Die Kenner aber, denen diese Weisen völlig unbekannt waren, fragten den Sänger, wann und wo diese Melodien denn erschienen wären. Da antwortete Glück: „Mein Bestes geb' ich nicht so bald unter das Publikum; für Freunde, die mich besuchen, muß ich immer etwas Apartes haben."

Leider sind diese Melodien verloren gegangen. Verloren gegangen wie die Ouvertüre zu einer Oper, deren Stoff aus Hauffs Lichtenstein genommen werden sollte. Nach Glücks eigenen Worten sollte diese Oper „etwas ganz Prächtiges" werden. Der Plan kam nicht mehr zur Ausführung. Der Tod nahm dem schwerkranken, unglückseligen Mann die Feder aus der Hand.

Seine letzten Lebensjahre waren immer verbitterter geworden. Er verlor seine schöne Stimme, und wurde von Leiden aller Art gequält. Der Tod kam als eine Erlösung....

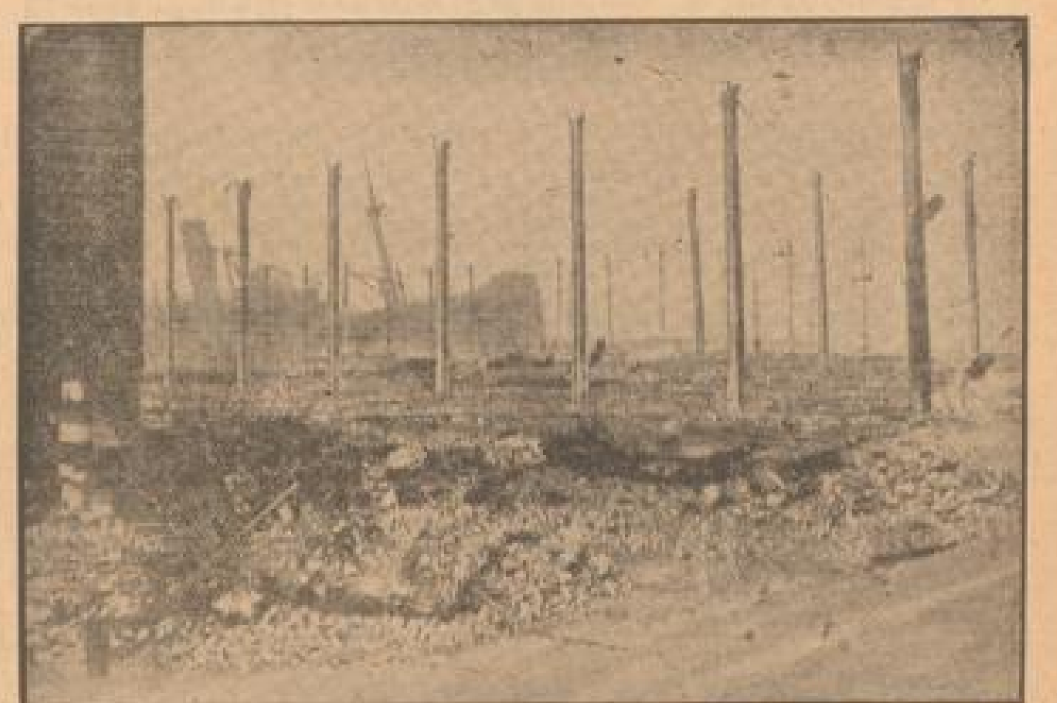
Wenn Friedrich Glück in seinem Leben weiter nichts geschaffen hätte als die unsterbliche Volksliedweise zu Eichendorffs „In einem kühlen Grunde", sein Name hätte es um Volk, Heimat und Vaterland verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. An seinem 100. Todestag laßt uns seiner deshalb in Dankbarkeit gedenken!

Karl Otto Frey.

Warum abgespannt? Tun Sie etwas zur Kräftigung Ihrer Nerven, zur Auffrischung Ihres Blutes und zur Steigerung Ihres Wohlbefindens! Nehmen Sie das seit 15 Jahren bewährte Mineralsalz-Kräuterpulver Heilkraft. Erh. auch in Tabl. in Apoth. Drogerien und Reformh. 40 Tage-Packung 1,80, Doppel-Packung 3,30. Tägl. viele Anerkennungen!

Das Abkommen Deutschland—Italien—Japan unterzeichnet

Der italienische Außenminister Graf Ciano, der Minister des Auswärtigen von Ribbentrop und der japanische Botschafter Kurusu unterzeichneten am 27. September das gemeinsame Abkommen in der Reichskanzlei. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)



Bildtelegramm aus London

So sehen die Londoner Dockanlagen an der Themse nach einem Vergeltungsangriff deutscher Flugzeuge aus. Nur die Stützpfeiler von Kaischuppen sind stehengeblieben. Auch die Ruinen eines zerstörten Gebäudes (links) und das Wrack eines Dampfers im Hintergrund zeugen von der Gewalt der deutschen Bombentreffer.
(Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Der eine Abend

Von Olaf Hinz

Matthias saß vor seinem Haus. Am Himmel hingen dicke Wolken; ab und zu sah ein Stern zu ihm herab. Ein kühler Wind strich durch die dichten Baumkronen. Aus dem Stall war das Stampfen der Tiere zu hören, oder auch das Raicheln einer Kette. — In der Küche brannte das Herdfeuer. Martha bereitete das Abendessen. Und in der Kammer schlief die kleine Anke, mit der Holzpuppe im Arm, die ihr Matthias während der drei Urlaubstage geschnitzt hatte.

Die drei Tage waren nun vorüber. Heute Nacht mußte Matthias wieder zur Bahnstation. Die lag weit entfernt, hinter dem Wald drüben, auf dem anderen Flußufer. Er hatte dem alten Fährmann Bescheid gegeben, der wollte warten, bis Matthias an das Stück Eisen schlug, das unten am Ufer an einem niedrigen Baumast hing, dann wollte er mit dem Kahn herüberkommen und ihn holen. Zwei Wegstunden waren dann noch zu gehen. Der Zug brachte ihn zurück zu den Kameraden, mit denen er seit über einem halben Jahr an der Front war.

Martha trat aus der Tür und setzte sich neben Matthias. Sie faßte nach seiner Hand und hielt sie fest. Jedes hatte noch viel zu sagen, aber sie sprachen nicht. Sie fühlten beide, daß es gut war, nun zu schweigen und nach den Baumkronen zu sehen, die sich hin- und herbewegten und raschelten, als flüsterten sie über die beiden Menschen unter ihnen.

Aus dem kleinen Fährhaus drüben schimmerte ein schwaches Licht.

Der alte Christian wartete.

„Es ist wohl Zeit, daß wir essen", sagte Martha leise. Sie behielt Matthias' Hand in ihren Händen, als sie aufstanden und in das Haus traten.

Während sie aßen, sprach Matthias noch von Dingen, die während seiner Abwesenheit nicht vergessen werden sollten. Er wußte, daß es unnötig war, denn auf Martha war Verlaß und sie hatte bisher, solange er vom Hause fern war, alles recht und gut gemacht, aber er wollte ihr diese letzte Stunde vor dem Abschied leichter machen. Sie hatte den Kopf über den Teller geneigt und nickte nur dann und wann zu seinen Worten, die in die große Stille fielen. Ihr Haar war blond und im Schein der Lampe glänzte es, wie reifes Korn in der Sonne.

Laut tickte die Wanduhr durch die Stube, und trotz seiner Worte vernahm Matthias ihren steten Schlag, und er sah, daß auch Martha ihn hörte.

Noch nie hatte er so tief in seiner Seele gespürt, wie groß seine Liebe zu der Frau war, die um ihn bangte. Und er wußte, daß er sich unsäglich nach ihr sehnen würde. Aber er fühlte auch, daß diese Minuten, die so schwer auf ihren Herzen lagen, ihren großen Segen bringen würden, später, wenn er wieder heimkehren durfte, um in Frieden sein Haus zu versehen. Immer würde er sich an diese Abendstunde erinnern, wo er in Marthas Herz sah und ihre grenzenlose Liebe erkannte. Das war wie ein Wunder, das ihm der Augenblick offenbarte, und das ihm bewahrt bleiben würde.

Als die Zeit gekommen war, nahm Matthias das verschnürte Paket, das ihm Martha bereitet hatte. Er sah in die Kammer, auf das schlafende Gesicht seines Kindes, dann ging er mit Martha aus der Tür.

Der Wind war stärker geworden, ein Rauschen war um sie, als sie über den kleinen Hof gingen. An der Pforte gaben sie sich die Hand und Martha legte eine Weile ihren Kopf auf seine Schulter. Dann ging Matthias allein den Weg zum Ufer. Er schlug an das Eisen, das scheppernd durch die Dunkelheit klang und den Fährmann rief.

Während von drüben zu hören war, wie der alte Christian den Kahn losmachte, sah Matthias den Weg zurück. Undeutlich erkannte er Marthas Gestalt, die unbeweglich an der Pforte stand. Er fühlte, wie ihre Augen nach ihm sahen. —

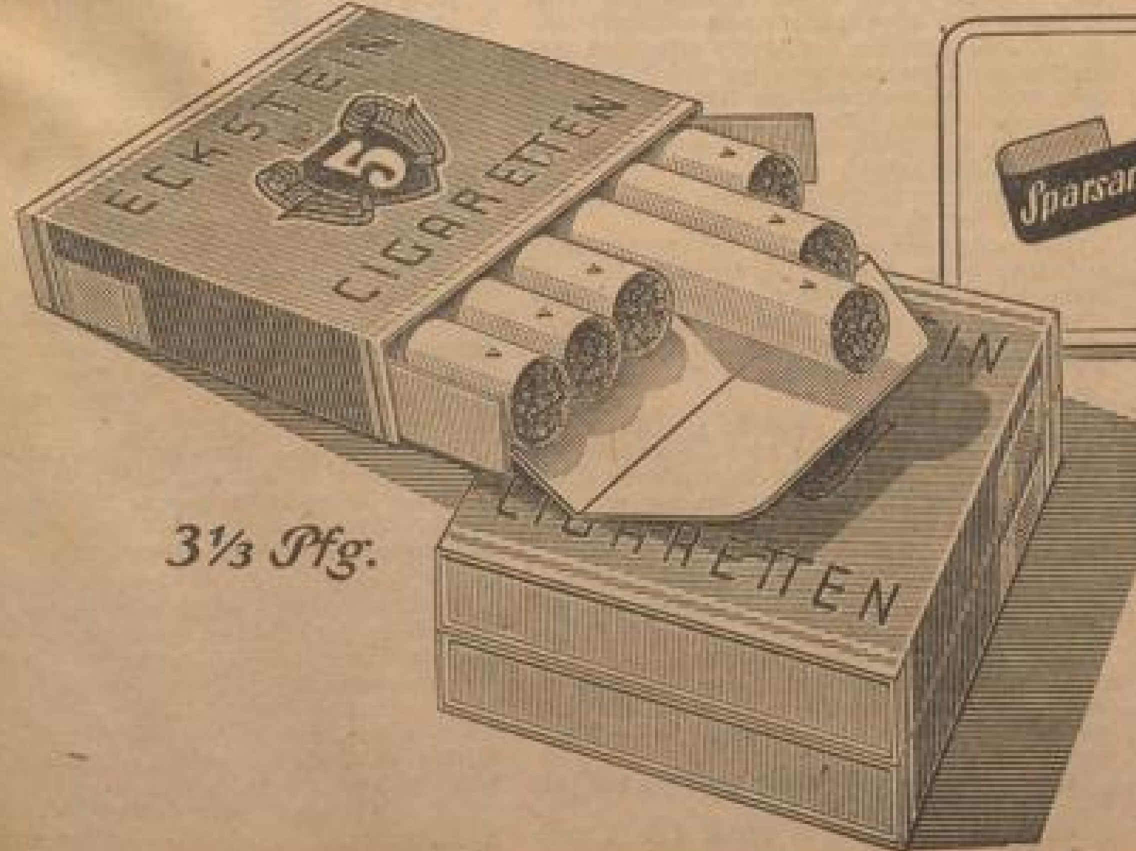
Er stieg in den Kahn und reichte Christian die Hand. Der Alte sagte ihm viele gute Worte, aber Mattias achtete wenig darauf, er blickte nach der Pforte, die immer weiter zurückblieb und im Dunkel verschwand.

Als der Fährkahn am Ufer war, sagte Matthias Christian Lebewohl und tastete sich den schmalen Steg am Ufer entlang. Es war gut, daß er noch lange in der Stille zu gehen hatte.

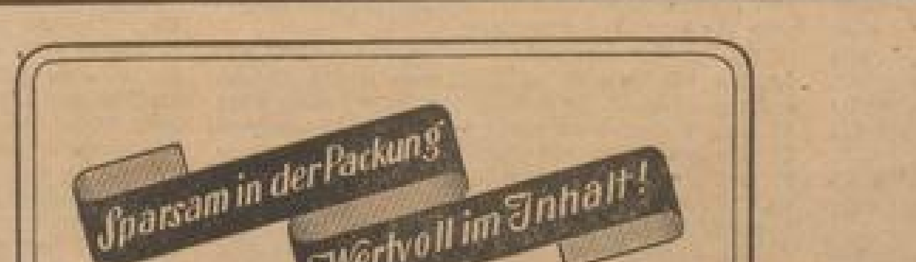
Ehe er den Waldweg einschlug, blieb er noch einmal stehen. Er sah den kleinen Lichtschein aus seinem Haus und er wußte, daß Martha noch an der Pforte stand.

Englische Bomben auf Wohnlauben

im Norden Berlins. Auch hier fanden Zivilpersonen den Tod.
(Scherl, Zander-Multiplex-K.)



3⅓ Pfg.



Daß so viele Freunde einer gepflegten Zigarette immer wieder ihre

beharrliche Vorliebe

für die ECKSTEIN Nr. 5 bekunden, hat seinen guten Grund. Die ECKSTEIN verzichtet auf kostspielige Verpackung, um dafür besonders hochwertigen Tabak bieten zu können.

Eckstein

Das war der große Tag!

Mannheim im Jubelsturm

Die Bevölkerung bereitete den aus Frankreich heimgekehrten siegreichen Soldaten einen großartigen Empfang

Sie kommen!

Rheinbrücke rechts: Verwundete sehen ihre Kompanie wieder ...

Zwischen den drei riesigen Säulen, die mit Reichsadler, Eis und goldenem Lorbeer geschmückt waren, stand HJ der vormilitärischen Ausbildung Spalier, und daran schlossen sich verwundete Soldaten, die herzlichst ihre Kompanien begrüßten; manche von ihnen, wie „den Fischer", der hundertfach mit Lachen und Frozzeln angerufen wurde, kennt offenbar die ganze Kompanie. Die Zivilisten ringsum verwöhnen die Heimkehrer mit Zigaretten, Blumen, Keks usw. Nahrungsmittel werden wenig begehrt; die Kameraden sind noch übersatt vom Frühstück her. Dafür angeln sich manche Gäule beim Halt die Blumen vom Haupt ihrer Artgenossen. Alle Kinder der Gegend dürfen unter riesigem Hallo aufsitzen. Ein Sturzkampfbomber kreist über der Rheinbrücke. 11.15 Uhr ertönt das Kommando: „Kompanie stillgestanden ... Das Gewehr über ... Im Gleichschritt, marsch ..." Und weiter geht der stramm ausgerichtete Einzug unserer siegreich heimkehrenden Söhne und Brüder, durch das Herz der aufjubelnden lebendigen Stadt ...

Feierliche Truppenbegrüßung im Schloßhof!

In dem mächtigen und schön geschmückten Ehrenhof des Schlosses hatten sich die Spitzen der Wehrmacht und der Partei, ferner der staatlichen und städtischen Behörden, versammelt. Generalmajor Freiherr von Schacky auf Schönfeld, unser Standortkommandant, meldete dem kommandierenden General des Wehrkreises Steppuhn die Herren und stellte sie vor.

Bei klingendem Spiel zog 10.35 Uhr das Ehrenbataillon mit den siegreichen Fahnen an der Spitze in den Ehrenhof ein.

Der Kommandeur der Truppe erstattet dem Kommandierenden General Meldung. Das Ehrenbataillon nahm vor dem geschmückten Mittelbau Aufstellung mit Front zum Denkmal. Keine Frage, daß der Einmarsch schneidig vonstatten ging. Die Soldaten trugen Blumen und kleine Fähnchen im Gürtel. Fast alle waren mit Auszeichnungen geschmückt, die sie sich in den hinter ihnen liegenden Kämpfen erworben hatten. Auf den jungen, braungebrannten Gesichtern unter dem Stahlhelm war noch der Ernst der siegreich bestandenen Kampfhandlungen zu finden.

General Steppuhn spricht

General Steppuhn schritt mit Gefolge die Front des präsentierenden Ehrenbataillons ab und begrüßte die Soldaten mit einem kurzen militärischen Gruß, auf den ein ebenso knapp gefaßter Dank der Truppe erfolgte. Dann richtete der Kommandierende General das Wort an die Truppe, etwa folgendes ausführend:

Es ist mir eine große Ehre, diese Soldaten, zurück aus Frankreich, hier begrüßen zu können. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, wir spüren alle, daß wir jetzt in einem entscheidenden Abschnitt stehen. Unsere Feinde auf dem Festlande liegen besiegt und zerschlagen am Boden. Es gibt jetzt nur mehr einen Feind: England! Wann und wie der letzte Schlag geführt wird, weiß nur der Führer, auf den wir mit unbändigem Vertrauen blicken können.

Der Kommandierende General gab einen Ueberblick über den Einsatz der Truppe bei der Niederringung Frankreichs, wie wir ihn an anderer Stelle in unserer Sonntagsausgabe gegeben haben. Er fuhr fort:

Ein schöner Erfolg, ein glänzender Siegeslauf war dieser Truppe beschieden!

In dieser Stunde gedenken wir in Ehrfurcht der tapferen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die auf dem Felde der Ehre den Heldentod gestorben sind, und in fremder Erde ruhen. In kameradschaftlicher Verbundenheit gedenken wir der Verwundeten und Kranken, die nicht bei diesem Einzug dabei sein können, und wünschen ihnen baldige Gesundung und völlige Wiederherstellung. Wir gedenken auch derjenigen, die das schwerste Opfer haben bringen müssen, der Angehörigen unserer Gefallenen. Wir werden ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, soweit wir das nur vermögen.

General Steppuhn wandte sich dann dem Kommandeur der Truppe zu, um ihn persönlich zu begrüßen, ihm zum Ritterkreuz, das er sich an der Loire erwarb, den Glückwunsch auszusprechen und auch allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für die redlich verdienten Auszeichnungen zu gratulieren und zu danken.

„Die Truppe geht nun neuen Aufgaben entgegen. Ich wünsche ihr weitere Erfolge, zuvor aber eine gute Erholung und ein ungetrübtes Wiedersehen mit den Angehörigen.

Nachdem der Kommandierende General mit dem Kommandeur der Truppe den Handschlag gewechselt hatte, der jedem einzelnen Soldaten galt, sprach

Kreisleiter Schneider:

Mehr als Worte es sagen können, drückt der Jubel der Bevölkerung in den Marschstraßen unsere Freude darüber aus, die Soldaten wieder in der Heimat zu sehen. Wir sind stolz darauf, diese Soldaten einer siegreichen Armee begrüßen zu können. Auch 1918 waren uns die heimkehrenden Soldaten herzlich willkommen, aber wie unglückselig waren damals die Umstände! Ich bringe Euch Soldaten den Gruß der Partei und den Dank für Euren heldenmütigen und sieghaften Einsatz. Freude und Stolz über Eure glückliche Heimkehr soll Front und Heimat heute miteinander verbinden. Alle stehen wir, an der Front und in der Heimat, unter dem einen und gleichen Gelöbnis, das „Deutschland!" heißt.

Oberbürgermeister Renninger

begrüßte die heimkehrenden Truppen namens der Stadt und der Bevölkerung. Mit offenem Herzen und Armen empfängt die Stadt die Heimkehrenden. Der Oberbürgermeister gedachte der Toten, nannte uns unvergeßliche Namen, Namen, die in diesem Augenblick für alle Namen der gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften standen. Mit einem herzlichen Willkommengruß begrüßte der Oberbürgermeister die Verteidiger und Beschützer der Heimat in den Mauern seiner und ihrer Stadt.

Für die einziehende Truppe dankte ihr Kommandeur für die herzlichen Worte der Begrüßung, die der Kommandierende General, der Kreisleiter und der Oberbürgermeister gesprochen hatten

Freudig bewegten Herzens zieht die Truppe hier ein. Besonders stolz sei er darauf, melden zu können, daß die Truppe ihre Pflicht voll getan hat. Unseren auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden versprechen wir, daß wir immer unsere Pflicht erfüllen werden. Das Lied vom guten Kameraden klang über den weiten Schloßhof.

Der Kommandeur fuhr fort: Soldaten! Die Heimat hat uns begrüßt und uns gedankt. Wir Soldaten danken der Heimat. Wir hätten nicht fechten und siegen können, ohne Arbeit, Opfer und Vertrauen der Heimat, auf die wir uns stützen konnten. Wir hätten aber auch nicht siegen können, wäre unserem Volke nicht der Führer erstanden, der unser Volk wieder zum Licht, zum Platz an der Sonne emporgeführt hat. Ein dreifaches Siegheil auf den Führer donnerte über den Platz. Mit dem Gesang der Nationallieder war die Truppenbegrüßung im Schloßhof beendigt. Das Ehrenbataillon marschierte aus dem Schloßhof und setzte sich an die Spitze der einziehenden Truppe, die sich zum großen Vorbeimarsch am Wasserturm in Bewegung setzte.

Und dann der Vorbeimarsch!

Hier mußte der Jubel, der auf den Durchmarschstraßen herrschte, unterbrochen werden: denn der Vorbeimarsch vor dem Wehrkreisbefehlshaber ist Dienst, eiserner Dienst, und die soldatische Krönung eines Einzugs überhaupt. Zeuge dieses Vorbeimarsches wollten natürlich viele sein, deshalb waren die Reihen vor dem Wasserturm und in seiner Nähe besonders dicht.

Vom Tattersall bis zum Parkhotel bildeten die alten Kämpen vom Reichskriegerbund Spalier. Vor dem Wasserturm war eine Ehrentribüne errichtet, die natürlich lange vor dem Eintreffen der ersten Truppen „belegt" war. Unmittelbar vor dieser Tribüne stand das Podest für den Wehrkreisbefehlshaber und die höheren Offiziere. Damit wir die Geländebeschreibung vervollständigen: Links von Tribüne und Podest hatten Verwundete aus diesem Krieg Platz genommen, auf der linken Seite Schwerkriegsbeschädigte des Weltkriegs. Der Wasserturm selbst blieb auch nicht unbesetzt: sein Balkon war für die Polizei-Leiter vorgesehen, auf der großen Treppe aber stand der Kreismusikzug und füllte die Wartepause mit schmissigen Weisen.

Plötzlich eine allgemeine Bewegung. Autos rollen heran. Wehrkreisbefehlshaber General Steppuhn ist eingetroffen mit seinen Offizieren, nimmt die Meldung entgegen, um sich sofort auf seinen Platz zu begeben. Jetzt kann es ja nicht mehr lange dauern. Nein! Da brandet auch schon in allernächster Nähe Jubel auf und erklingt Marschmusik.

Spielmannszug und Musikkorps marschieren heran — hei, wie zackig das geht! — Schwenkung, und schon stehen sie. Bum, bum, bum!

Und jetzt marschieren sie vorbei, unsere braven Soldaten! Alle Hände heben sich zum Gruß.

Sie dürfen ja jetzt nicht dafür danken. Vorbeimarsch ist strenger Dienst, da muß auch das Letzte an Zuck und Murr aus den Knochen. Die stolzen Fahnen kommen zuerst und dann die langen Kolonnen der Infanterie, immer wieder gegliedert durch Maschinengewehrabteilungen, Granatwerfer, Reiter und Fahrzeuge. Geduldig traben die Pferde vorüber, sie wissen nicht, wie ihnen geschieht, sie wissen nur, daß es notwendig ist, diesen Weg zu nehmen. Pausenlos spielt das Musikkorps, scharf schlägt der Musikmeister den Takt dazu.

Ein anderes Musikkorps nimmt seinen Platz ein, weiter geht's.

Immer wieder das gleiche schöne Bild. Wie mit der Schnur gezogen fliegen die Köpfe herum und werden die Beine geschmissen ..

Pakgeschütze rollen heran, IG-Geschütze und ganze Wagenkolonnen. Allmählich beherrschen die motorisierten Abteilungen die Straße. Imponierend die schweren Wagen der Pioniere mit den angehängten Pontons. Und zum Schluß die endlose Kette der Kraftradfahrer. Ihr Geknatter entfachte noch einmal die Begeisterung.

Aus! Der Wehrkreisbefehlshaber verläßt die Stätte. Langsam leert sich die Tribüne. Die für die Organisation Verantwortlichen sind schließlich froh, daß alles so gut geklappt. Es konnte ja nicht schief gehen, denn auf einem Dach standen weithin sichtbar ein paar ehrsame Kaminfeger und genossen das Schauspiel aus der Vogelperspektive. Jetzt erst klemmen sie wieder den Besen unter den Arm und besinnen sich wieder auf ihre eigentliche Aufgabe.

In der Ferne aber nehmen die Heilrufe kein Ende.

** **Das Eiserne Kreuz 2. Klasse** wurde dem Gefreiten der Luftwaffe Karl Schickle, Windmühlenstraße 22, verliehen.

** **Das Deutsche Schutzwallehrenzeichen** erhielt Arbeitsmann Alfred Limberger, Gärtnerstr. 21a, zur Zeit im Felde.

Der Heimkehrer-Empfang in Ludwigshafen

Schlag 10 Uhr am Montag früh begrüßte auf dem Neuen Marktplatz in Ludwigshafen a. Rh., Ecke Schillerstraße, Kreisleiter Kleemann mit Begleitung den Kommandeur der heimkehrenden Truppe, der mit seinen Offizieren im Kraftwagen eingetroffen war: „Herr Kommandeur, ich bin stolz, Sie hier in Ludwigshafen a. Rh., der Stadt der Arbeit, begrüßen zu können ..." Der Kommandeur dankte herzlichst für die freundliche Begrüßung: „Herr Kreisleiter, ich darf Ihnen versichern, daß sich die Söhne der Stadt Ludwigshafen a. Rh. besonders ausgezeichnet haben. Die Väter dieser Stadt können stolz auf ihre Söhne sein ..." Unmittelbar darauf schwangen der General und sein Stab sich auf die bereitgehaltenen Pferde und setzten sich an die Spitze der stolzen, tapferen und siegreichen Truppe, die ihren früheren Kommandeur auf dem Felde der Ehre lassen mußte. Mit klingendem Spiel ging es quer über den mit Blumen übersäten Marktplatz, dann durch die Schiller-, Kaiser-Wilhelm- und Ludwigstraße zur Rheinbrücke. Führend und ordnend fuhren die Kraftwagen der Feldgendarmerie voraus, die natürlich besonders stürmisch mit Blumen und Geschenken eingedeckt wurden. Vor dem großen Menschenspalier stand die HJ, und natürlich war auch kein Fensterplatz leer. Besonders schön geschmückt waren die Ecken der Bismarckstraße. Am Eingang zur Schlageterbrücke, auf der der Zivilverkehr weiterging, mit Umleitung auf die obere Brückenhälfte, begrüßten blumengeschmückte Wimpel der Jungmädel die Heimkehrer. Am Ende der Brücke ging es unter Tannengirlanden durch.

Hermann-Löns-Feier der Gedok

Löns' Gedächtnis ehrte eine schlichte schöne Feier des Mannheimer Ortsverbandes der Reichsgedok. Die Stunde ließ uns den Morgennebel erleben, der über dem Moore liegt, die Mittagshitze, die in den verlassenen Kieferstücken der weiten Heide brennt, und die lauen, dunkelnden Frühlingsabende, wenn die ersten Schnepfen schwirren und die Ahnung des werdenden Lebens schwermütig und stark um die alten Wälder schwingt. Karl Fischer-Bernauer gab der Vortragsfolge die Grundlage, namentlich mit Löns-Balladen, in die der schwermütige Zauber von Wald und Heide in dichterischer Verklärung eingegangen ist. Am lebendigsten wirkte Fischers Lesung aus Löns' großem Briefwechsel: tief hat er sich in des Dichters Wesen hineingefühlt. Pflügen und Soldatsein: „die einzigen richtige Beschäftigung für einen Mann", so schließen die Briefe des unverdienten Landsturmmanns und Füsiliers Löns. Anny Westin-Lenner sang Lönslieder in der Vertonung Karl Aug. Fischers und machte dankenswerterweise bekannt mit den schottischen und wallisischen Volksliedern Haydns, die Dr. Bernhard Engelke bearbeitet und mit Löns-Versen unterlegt hat. Erna Trevel-Roebig (Klavier), Grete Schiemann (Geige) und Erika Krenz (Cello) begleiteten feinsinnig. Zu Geige und Cello gesellte sich die Blockflöte Donna Schenkels bei Wiedergabe entzückender Volkstänze aus der Lüneburger Heide. Tondichtungen Paul Graeners umrahmten die gehaltvolle Gedenkstunde.

Dr. Fritz Haubold.

** **Sein 40jähriges Jubiläum als Küfer** feiert am 1. Oktober Herr Heinrich Kramer bei der Firma Transitkellerei Mannheim, Riedl & Co.

** **Ein unfreiwilliges kaltes Bad im Neckar** mußte am Sonntagnachmittag ein junger Mann über sich ergehen lassen, dessen Boot unterhalb der Friedrichsbrücke kenterte. Er konnte sich an einem in der Nähe befindlichen Boot festhalten, das ihn übernahm. So kam er mit dem Schrecken davon, und auch das gekenterte Boot konnte unter den Augen zahlreicher Zuschauer geborgen werden.

** **Im Wurstkessel verbrüht.** Ein Ladenburger Metzger, der über dem Wurstkessel ausrutschte, geriet mit beiden Füßen in das kochende Wasser. Die Verbrühungen waren so schwer, daß der Verunglückte ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

Wildjagd von Sternowo

ROMAN VON HANS RICHTER

16

Einmal sprach ich mit Vera über Ruth. „Wir dürfen hier nicht verurteilen und kaum urteilen, Vetter Albrecht", sagte sie, „Wer so wie wir dieses eine Jahr oben in Lettland erlebt hat, ist nicht mit gewöhnlichen Maßen zu messen."

Dieser Satz beunruhigte mich sehr. Wußte ich doch nicht, wie weit er nur für Ruth gesprochen war; Vera konnte ja auch sich selbst gemeint haben ...

Ein Schiff, das fast ein Monat unterwegs ist, bildet ein Reich für sich, und es war in allen Klassen kein Mangel an Paaren, über die man sich die Köpfe zerbrechen konnte.

Ich entnahm zwar manchen Andeutungen, daß man mir und Vera die Verwandtschaft nicht recht glaubte, daß man aber die freundschaftliche Zurückhaltung, in der wir miteinander verkehrten, notgedrungen billigen mußte.

Die beiden Schweden Karin und Axel wurden wie von einer warmen Welle allgemeiner Zuneigung getragen, und der Schatten von Lissabon zwischen Smith und der Irin war längst einem friedigen Krieg gewichen, der mit großem Eifer und manchmal mit lachlauer Erbitterung durchgefochten wurde.

Es war überhaupt, als ob die Wärme der Tropen, durch die wir jetzt fuhren, uns alle zu entspannen begänne. Karin wurde der lustige, fröhliche Mensch, der in einem Lande zur Welt gekommen war, dessen Kinder den Begriff Krieg nur wie ein altes Märchen empfanden. Daisy O'Connor war, ehe der Zwiespalt England—Irland ihr Leben zerriß, sicherlich eine Art weiblicher Clown gewesen, und sie wurde es wieder. Wir konnten uns ausschütten vor Lachen, wenn sie Karins Tanzübungen grotesk verzerrte oder wenn sie, wie sie es nannte, „Levanteschwein" spielte. Sie streckte dann einen Bauch, den sie nicht besaß, vor, leckte sich die Lippen und verfolgte Bewegungen, die nur in ihrer Einbildung bestanden, mit Glupschaugen.

Auch Vera schien entspannt. Oft, wenn wir unsern Spaziergang übers Deck machten, hängte sie sich bei mir ein und sagte, man müsse seinen Vetter, solange man ihn habe, auch ausnützen.

Es ließ sich nicht mehr umgehen, daß sie hier und da auch mit Luis Kaleidos sprechen mußte, und jedesmal, wenn ich sie deshalb zur Rede stellte, denn ich meinte eben, man müsse diese Gespräche auf ein Mindestmaß beschränken, nahm sie meine Hand in die ihre und sah mich mit ihren schillernden Augen an. „Nicht böse sein, Vetter Albrecht!" bat sie. Und jedesmal gelang es ihr, mich zu entwaffnen ...

Der Aequatorball war eine Qual für uns alle. Ueberhaupt war die Feststimmung bei der Ueberquerung der Linie erzwungen. Die Schiffsleitung ließ es sich nicht nehmen, alles nach altem Brauch durchzuführen. Neptun mit seinem Gefolge stieg aus den Meerestiefen herauf und hielt eine von dem sorgloseren Teil der Fahrgäste mit fröhlichem Lachen begleitete Festrede. Die Kaleidosmädchen wurden aus Bajaderen der nördlichen in solche der südlichen Halbkugel umgetauft und mußten, wie alle anderen, das vom Schmutz der nördlichen Halbkugel reinigende Bad über sich ergehen lassen, bei dem man mit den Damen aber immer noch glimpflicher umging als mit uns Männern.

Eine kleine Freude hatten wir aber doch. Luis Kaleidos war, um alles ganz genau verfolgen zu können, in einem wunderschönen weißen Tropenanzug dicht an das Schwimmbassin getreten und hatte sich weit herübergebeugt. Seine brasilianischen Freunde schienen nun der Ansicht zu sein, daß die Rechnung, die er ihnen aufgemacht hatte, auch ihn selbst einschlösse; jedenfalls packten sie ihn bei den Beinen und ließen ihn ins Wasser plumpsen. Als er prustend darin herumschnaufte, bemächtigten sich auch die Bader aus dem Gefolge Neptuns dieses unerwarteten Vogels, seiften ihn ein und rasierten ihn mit einem riesigen Holzmesser. Weil er sich unklugerweise wehrte, ging das nicht ohne Schrammen ab.

Nach den Brasilianern lachte John Smith am lautesten und am unbekümmertsten. Er war und blieb ein Engländer.

Am Abend war großer Ball angesagt, und wir Herren hatten feierlich den Frack angezogen. Leider konnte ich beim Essen nicht mit Vera zusammensitzen; der Kapitän hatte die Tanztruppe eingeladen, und die Mädchen saßen zusammen mit Kaleidos an seinem Tisch. Ich muß wohl ein sehr wütendes Gesicht gemacht haben, denn ab und zu winkte sie mir zu, und ich konnte mir aussuchen, ob es beruhigend oder freundschaftlich sein sollte.

Trotz allen diesen Mißhelligkeiten aber steht dieser Abend hell in meiner Erinnerung.

Die Kaleidostruppe tanzte und erntete einen freundschaftlichen Beifall. Ich versuchte, kühl zu bleiben, und stellte fest, daß Karin und Ruth wirkliche Tänzerinnen waren, Daisy vielleicht der Clown, der aber in diesem Rahmen nicht zur Geltung kam, und Vera eben die Dame, die sie war. Also hier völlig fehl am Platze.

Im Gesellschaftstanz gefiel sie mir später viel besser, und ich wachte wie ein eifersüchtiger Liebhaber über ihr. Und wirklich tanzte sie mit keinem anderen, nicht einmal mit Kaleidos, der sich eine Art Pflichttanz mit den Gliedern seiner Truppe gönnen wollte.

Als er sich ihr mit einem gnädigen Lächeln näherte, wurde sie ganz die Gräfin Smorgon von ehemals. „Das gehört nicht zu meinen Verpflichtungen, Don Luis!" äußerte sie kühl.

Er klappte wie ein Karpfen, der aufs Land geworfen wird, mit den Kiefern und funkelte mir einen wütenden Blick zu. „Das vergesse ich Ihnen nicht!" zischte er.

Und gerade an diesem Abend brach das Eis zwischen Vera und mir.

Wir hatten uns mit einer Flasche Sekt in einen Winkel zurückgezogen und sahen den südlichen Sternhimmel an. Vera lag neben mir, und ihr Arm berührte den meinen. „Es ist schön, Albrecht!" sagte sie leise. „Es ist so schön, daß man vieles darüber vergessen kann."

Ich beugte mich über sie. „Ist es nicht auch schön, daß wir einander begegnet sind, Vera?"

Sie hielt meinen Blick aus. „Ja, Albrecht."

„Wir sind immer noch nicht richtig Vetter und Cousine", sagte ich.

Vera hielt die Augen geschlossen. „Nicht, Albrecht!"

„Vetter und Cousine nennen einander in Deutschland nicht Sie — und in Rußland wohl auch nicht?"

„Nein, Albrecht."

„Also, Vera?" Ich beugte mich weiter über sie und mein Mund näherte sich dem ihren.

Sie fühlte es wohl, und sie wich mir nicht aus. So lagen unsere Lippen aufeinander ... „Auf gute Vetternschaft, Albrecht!" sagte sie leise. „Und auf —"

„Auf was?" drang ich in sie.

Aber diese letzte Antwort blieb sie mir schuldig.

... Wir liefen als ersten südamerikanischen Hafen Rio an, aber die Gesellschaft, die dieses Mal die Stadt besuchte, war noch weniger einheitlich als die in Lissabon. Mehr noch: Die Kaleidostruppe hatte sich ganz in Paare aufgeteilt.

Das „Gentlemen-Agreement" war wirklich haltbar gewesen; man merkte es an dem starken Tabakverbrauch John Smith, und an der Tatsache, daß Daisy O'Connor öfters einsame Flecke an Deck aufsuchte und aufs Meer hinausstarrte.

„Ist verdammt schwer für solch ein junges Ding, ganz allein mit solch einem Scheusal wie diesem Kaleidos durch die Welt zu ziehen", vertraute er mir eines Tages an, „und ist auch eine verdammte Sache für unsereinen, nun wieder in den Trott hineinzumüssen. Hab' da so was Niggerähnliches — in diesem Land muß man sich sogar die Nigger daraufhin ansehen, ob sie echt sind — das bekocht und bemuttert mich. Ist doch kein Leben!"

„Warum heiraten Sie nicht, Mister Smith?" fragte ich ihn.

Fortsetzung folgt.

Schäferhundeschau auf der Phönixkampfbahn

Am 6. Oktober

Wie der Verein der Hundefreunde mitteilt, macht die mit dem 1. Oktober beginnende große Umorganisation sämtlicher Gliederungen des Reichsverbandes für das Deutsche Hundewesen (RDH) auch eine Abänderung der geplanten hundesportlichen Veranstaltung in Mannheim notwendig. So muß das für den 6. Oktober im Stadion vorgesehene große Windhundrennen vorerst leider zurückgestellt werden, während die von der Ortsfachschaft Mannheim-Feudenheim aufgezogene Sonderschau für Deutsche Schäferhunde in vollem Umfange abgehalten werden kann.

Die Schäferhundesonderschau findet am Sonntag, dem 6. Oktober von 9.30 bis 17 Uhr auf der Phönixkampfbahn (bei der Uhlandschule) statt.

Richter ist der bekannte Gebrauchshundefachmann Dr. Trautmann-Heidelberg. Zahlreiche jetzt schon vorliegende Meldungen von auswärts beweisen, daß die heute so besonders wichtige Arbeit am deutschen Dienst- und Meldehund in Züchter- und Liebhaberkreisen vollste Unterstützung findet. Auch das Mannheimer Publikum wird es sich deshalb gewiß nicht entgehen lassen, durch regen Besuch sein Interesse an der Veranstaltung zu bekunden und sich davon zu überzeugen, welche Richtlinien in bezug auf Schönheit und Leistung für die Zukunft bei der Weiterentwicklung unserer bewährtesten und berühmtesten Gebrauchshunderasse maßgebend sind. Auch die Stadt Mannheim hat bereits durch Stiftung eines stattlichen Ehrenpreises ihre warme Billigung der Schäferhundeschau des 6. Oktober zum Ausdruck gebracht.

Klavier-Abend Wolfgang Münch

Als erste Veranstaltung nach den großen Ferien hatte die Musik-Hochschule einen eigenen Klavier-Abend des Richard-Laugs-Schülers Wolfgang Münch angesetzt, der in Vorträgen der Ausbildungsklasse schon öfter angenehm auffiel. Jetzt bewies er weitere erfreuliche Fortschritte in Richtung einer feinnervigen Anschlagskultur, sorgsamer Werktreue und starken Vorstoßens in die geistig-seelische Wesensart des jeweiligen Tondichters und Kunstwerks. Schon mit der Zusammenstellung der Vortragsfolge tat er einen guten Griff in die Klavierliteratur, der von feinem Geschmack zeugt. Mit Hingabe gestaltete Münch zunächst Max Regers Telemann-Variationen nach. Mit spürbarer Spielfreude versenkte er sich in die pianistischen Umformungen des Orgelmeisters, die Melodie sowie Harmonie und Rhythmus einfallsreich umschmelzen.

Gut paßte dazu als Gegenstück Schuberts unvergängliche A-Dur-Sonate. Der Pianist förderte die tausend Schönheiten dieses Kleinods zutage. Die Lebensbejahung und Daseinsfreude, die aus einem leidgeprüften Herzen sich emporringen, unterstrich er durch rhythmische Straffung und fand ganz nach Bedarf überzeugenden Ausdruck ebenso zündenden Temperaments wie rechter deutscher Innigkeit.

Im zweiten Teil des Abends wußte er in Modeste Moussorgskys bekannten und berühmten „Bildern einer Ausstellung" die Variationen der „Promenaden" feinstens zu differenzieren. Auch für die zehn Impressionen des Russen traf er den wechselnden Ton der Wehmut und süßen Romantik, des Gezänks der Straßenjugend, des Geschreis der beiden Juden, usw. Er schilderte plastisch das Geschwätz der Marktfrauen von Limoges, das Picken der Küklein, und die Wucht des „Großen Tores von Kiew". Viele Hervorrufe lohnten Münchs feine Leistung.

Dr. Fritz Hambold.

Jeder hilft mit!

Reichslotterie der NSDAP. für nationale Arbeit

RM 6 000 000

** In die Transmission geraten. Ins hiesige Krankenhaus wurde der Mühlenfuhrknecht Albert Berck mit schweren Verletzungen eingeliefert. Berck, der in der Carque-Mühle in Ladenburg beschäftigt ist, wurde beim Auflegen des Riemens von der Transmission erfaßt, die ihm die Hand abriß. Außerdem wurden auch Teile des Armes zerquetscht. Im Krankenhaus mußte der Arm oberhalb des Ellenbogens amputiert werden.

Kleiner Jahrmarkt - ganz groß

Die Optimisten haben wieder einmal recht behalten. Sie waren überzeugt davon, daß die Mannheimer vom Herbstjahrmarkt auf dem Platz beim Adolf-Hitler-Ufer nicht nur Kenntnis nehmen, sondern auch in ansehnlichen Scharen eintrudeln würden. Und sie sind eingetrudelt am ersten Tag! Mehr hätten gar nicht kommen dürfen. Kinder, Kinder!

An und für sich ist ja der Jahrmarkt hübsch klein beisammen. Mit dem, was da drüben steht, hätte man auf dem alten Meßplatz vielleicht etwas mehr wie eine Reihe füllen können. Nur die Fahrgeschäfte sind in friedensmäßiger Bestückung angerückt: Achterbahn, Auto-Skooter, Walzerfahrt, Raupenbahn, Loopingbahn, Kettenkarussell, Schiffschaukeln und diverse Karussells für Kinder! Schaubuden, die Rosinen im Jahrmarktskuchen, fehlen vollkommen. Dem Vernehmen nach soll in dieser Hinsicht noch etwas getan werden. Was sehr zu wünschen wäre.

Und jetzt hinein! Nach dem gestrigen Probegalopp müssen die Mannheimer das jahrmarktsfreundlichste Volk in Großdeutschland sein. Was haben die sich hineingekniet! Klumpenweise wie die Bienen hingen sie an den Wollenständen, an den Schießbuden war selten ein Gewehr frei. Hier tat sich hauptsächlich die Wehrmacht hervor. Mancher wollte jetzt wissen, wie es eigentlich zu der überraschenden „Fahrkarte" kam, die er neulich auf dem Schießstand hineingemuckt hatte. Die Buden mit den Fischbrötchen schwarz umwimmelt! Ehrensache, obwohl hier Brotmarken vorgeschrieben waren. Fleischmarkenzwang an den Bratwurstständen, aber das tat dem Umsatz keinen Abbruch. Dem Besitzer wurde bald die Schere heiß, so viel mußte er dauernd abschneiden. Wer keine Fleischmarken bei sich hatte und doch etwas für seinen inneren Menschen tun wollte, der konnte sich an den Roßwürsten gütlich tun. Roßwürste von richtigen Rossen, jawohl, nur keine falsche Scham. Da standen sie brav nebeneinander, Männlein und Weiblein, von bieder bis ganz fein, und machten ihre Roßwürste hinunter, daß man im Geist die Hufnägel klappern hörte. Und alle waren der Meinung, daß es nichts Besseres gäbe.

Es gab am ersten Jahrmarktssonntag nichts, das keine Beachtung gefunden hätte. Die zahlreichen Verlosungsbuden wurden beinahe gestürmt, Ballone gingen rascher weg wie frische Semmeln, drüben auf der Verkaufs- und Geschirrmesse blieb man auch nicht müßig. (Man hat ja gemeinhin keine blasse Ahnung, wie beliebt noch Nippfiguren sind!) Sogar zum Kasperletheater mußte man sich als Erwachsener erst den Weg bahnen. Und ganz schlimm war es bei den Fahrgeschäften. Wehe dem Vater, dessen Sprößling den Ehrgeiz besaß, sich ohne Rücksicht auf Freund und Feind einen Platz meinetwegen im Flakauto oder auf dem Motorrad zu ergattern. Das kostete dem dazugehörigen Vater, mit dessen kämpferischem Einsatz der Sohn natürlich rechnete, nicht nur das Fahrgeld, sondern unter Umständen den Kittel. Heiß wurde um den Platz an der Sonne gekämpft, nur die Starken konnten sich durchsetzen, die Empfindsamen wurden ihre Groschen stundenlang nicht los. So geschehen am ersten Tag des Mannheimer Jahrmarktes.

Bliebe noch das große Bierzelt. Es hat sich glänzend eingeführt. Die Sitzplätze hatten Seltenheitswert. Die keinen Platz mehr fanden, waren entschieden in der Ueberzahl.

Es ist jetzt nur zu hoffen, daß die kommenden Tage es dem ersten einigermaßen gleichtun. Der Auftakt war in Ordnung. —tt.

Die italienische Kunstausstellung in Hannover

Im Beisein von Exzellenz Farinacci eröffnet.

Hannover erlebte am Sonntag einen Tag von hoher nationaler und kulturpolitischer Bedeutung. Ein warmherziger Freund Deutschlands, der italienische Staatsminister Roberto Farinacci, war nach Hannover gekommen, um der Eröffnung der bereits angekündigten Kunstausstellung beizuwohnen, die 60 ausgewählte Gemälde der berühmten Ausstellung „Premio Cremona" enthält.

Im Marmorsaal des Künstlerhauses hatten sich die führenden Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht sowie Vertreter der Hannoverschen Künstlerschaft eingefunden. Die Mitglieder des Hannoverschen Fascio waren ebenfalls zugegen und begrüßten Minister Farinacci und seine Gemahlin mit herzlichen Ovationen.

Oberbürgermeister Haltenhoff begrüßte mit herzlichen Worten die italienischen Gäste und erinnerte an den freundlichen Empfang, der ihm bei seinem Besuch in der alten schönen Stadt Cremona zuteil geworden sei. Er dankte dann Exzellenz Farinacci für seine Bemühungen um das Zustandekommen der Ausstellung.

Exzellenz Farinacci dankte dem Oberbürgermeister für das große Interesse, das Hannover der italienischen Schwesterstadt entgegenbringe. Dafür sei die Ausstellung ein sichtbarer Beweis. Es sei sein fester Wille, seinerseits alles zu tun, um die kulturpolitische Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten enger und fruchtbringender zu gestalten.

Insbesondere dankte der Minister der Stadt Hannover für den freundlichen Empfang, der nun schon zum zweiten Male einer Cremoneser Abordnung zuteil werde. — Hierauf eröffnete der Oberbürgermeister die Ausstellung, worauf sich die Gäste in die Räume begaben, um die ausgezeichneten Kunstwerke des jungen Italien zu besichtigen.

Badisches Sondergericht Mannheim:

Ein edles Räuberpaar

Sie plünderten zahlreiche Freiburger Wochenendhäuser im Schwarzwald

Vom Vormittag bis zum späten Nachmittag verhandelte das Badische Sondergericht Mannheim gegen das Räuberpaar, das im vergangenen Winter der Schrecken des Schauinslands war, so daß Bewohner einsam gelegener Häuser davor bangen mußten, weiter allein, weit von fremder Hilfe wohnen zu bleiben. Zahlreiche Freiburger Wochenendhäuser plünderte das saubere Pärchen aus, und sie hätten ihr Treiben fortgesetzt, wenn die Gendarmerie sie nicht schließlich doch aufgestöbert und gestellt hätte. Es handelt sich um den 35jährigen Hugo Herrmann aus Pfungstadt und die 30jährige Maria Blust aus Kuhbach.

Nach dem Gutachten des Anstaltsarztes vom Landesgefängnis, Medizinalrat Dr. Trappmann, ist Herrmann körperlich in allerbester Verfassung und keineswegs dumm. Zum Vagabundieren neigte er schon immer und an einen festen Arbeitsplatz mochte er sich durchaus nicht gewöhnen. Gerade die Arbeit am Westwall wurde ihm so ungemütlich, daß er einfach ausrückte. Ohne Papiere konnte er keine Arbeit finden und auch keine Lebensmittelkarten anfordern usw. Das bewog ihn offenbar, mit der — um sechs Jahre älteren — Blust herumzustreunen. Herrmann stammt aus moralisch höchst bedenklichen Familien-Verhältnissen, ist selbst sittlich durchaus ohne Halt und schon zweimal durch Untreue geschieden. Seinen Frauen, die selbst nicht aus edlem Holz geschnitzt waren, mutete er Unglaubliches bezüglich seiner jeweiligen Freundinnen zu.

Im Spätjahr 1939 nahm er die Blust auf seinem Fahrrad mit in den Schwarzwald. Als sie bei der Heimkehr die Wohnung der Blust in Freiburg i. Br. wegen nichtbezahlter Miete verschlossen fanden, begannen die beiden endgültig das Zigeuner- und Räuberleben in Wochenendhäusern Freiburger Volksgenossen, das sie nunmehr vor das Badische Sondergericht in Mannheim brachte. Zwei Dutzend Einbrüche ungefähr führte die Anklageschrift im einzelnen an; an 16 Einbrüchen war die Blust unmittelbar beteiligt. Die Beute war am größten im „Geiersnest", das sich eine wohlhabende Familie aus Freiburg i. Br. in einsamer Waldgegend eingerichtet hatte. Hier stieg Herrmann zum Dachfenster ein und stieß zu seiner größten Wonne auf ein richtiges Lager, bestehend aus Bettüchern, Kleidern, Unterwäsche, Socken, Schuhen, Schmucksachen wie Ohrringen, Goldkettchen mit Anhänger und angeblich sogar Goldstücken. Dazu Seife, Taschenlampen, Schokolade, Liköre, Schaumweine, 18 Flaschen Wein usw., im Gesamtwerte von etwa 1000 Mark. Was Herrmann brauchen konnte, nahm er mit; seine Komplizin konnte trotz ihres wenig berückenden Aeußeren die Abstammung von Frau Eva nicht verleugnen und hielt sich vor allem an den Schmuck und die Kleider und Wäsche.

In einem schönen Tal trafen die beiden auf die Hütte eines Freiburger Professors. Herrmann stieg mit der Leiter ein und erbeutete Werte von zusammen 182 Mark, darunter einen Dolch, eine Feile, Rasierseife, Lebensmittel u. dgl. Wegen schlechten Wetters, Sturm, Schnee und allzu großer Kälte kamen die Wochenendler nicht auf ihre Hütten, und sonntags ging das Pärchen besonders vorsichtig zu Werk. Allmählich folgte aber eine Anzeige bei der Gendarmerie nach der andern. Die Polizei fand in einer Hütte nahe der Talstation der Schauinsland-Schwebebahn nach solchem Einbruch Frauenhaare am Boden und stellte fest, daß Geschirr benutzt worden war. Die Bauern gaben weitere Anhaltspunkte. Die Gendarmen ließen sich die Schlüssel zu allen Hütten der Gegend geben und öffneten ein Wochenendhaus, das verschlossen blieb, gewaltsam. Herrmann fand man oben, die Blust unter einem Strohsack. Aus dem Versteck langte man sich auch eine Pistole und eine Schachtel mit Patronen. Herrmann verzichtete auf Widerstand und Fluchtversuch: die Aussichten waren wohl zu trübe. Allerdings wollte er lieber zehn Jahre ins Zuchthaus, wie er sagte, als in Sicherungsverwahrung; andernfalls sollte man ihm lieber köpfen . . . Herrmann war schon immer arbeitsscheu, während die Blust fleißig in der Fabrik geschafft hatte. Juristisch ging alles um die Kernfrage der Anwendbarkeit des § 4 der Volksschädlingsverordnung („Ausnützung des Kriegszustandes als Strafschärfung").

Das Sondergericht verurteilte Herrmann lediglich wegen 24 schweren Einbruchsdiebstählen als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung. Die Blust erhielt 5 Jahre Zuchthaus und ebensolange Ehrenrechtsverlust.

Beiden werden 6 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Ein Rechtsmittel gegen Urteile des Sondergerichts gibt es nicht . . .

dr. f. h.

⊙ **Professor Wagner-Jauregg gestorben.** In Wien ist Universitätsprofessor Dr. Julius Wagner-Jauregg an einer Herzlähmung im 84. Lebensjahr gestorben. Wagner-Jaureggs Name ist weltberühmt geworden durch die Einführung der Malaria-Impfung gegen Paralyse. Der Verstorbene war nicht nur ein großer Gelehrter, sondern auch ein unerschrockener Bekenner zum großdeutschen Gedanken. Professor Wagner-Jauregg wurde 1857 in Wels als Sohn eines Staatsbeamten geboren. Schon als 32jähriger wurde er zum Leiter der Grazer Psychiatrischen Klinik berufen, sieben Jahre später erhielt er den Lehrstuhl der Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie.

Heidelberger Querschnitt

Neben die **Pilzwanderungen** sind neuerdings durch Anregung des städtischen Amtes für Wirtschaftsförderung auch sogenannte **Kräuterwanderungen** getreten. Sie stehen ebenfalls unter Leitung des Pilzkontrolleurs Bopp. Auf diesen Kräuterwanderungen werden die heimischen Wildgemüse, Gewürz- und Heilkräuter, erklärt und gesammelt. Gerade auch die Hausfrau erfährt dabei wertvolle Ratschläge über den Ersatz von ausländischen Drogen durch einheimische Pflanzen, wie z. B. über Efeu als Ersatz für Panamarinde, Roßkastanien als Stärkeersatz.

Den 86. Geburtstag feierte **Geh. Hofrat Wilhelm Caspari**, den 70. Geburtstag Sebastian Schmitt.

Am Donnerstag und Freitag fanden hier die **ersten Tabak-Einschreibungen** — für lose und gebüschelte Grumpen — aus Baden, Saarpfalz, Franken und Hessen statt.

Im Städtischen Theater gelangt als Erstaufführung am kommenden Mittwoch das Lustspiel von Sigmund Graff „Die Primanerin" zur Darstellung.

Die neueste Ausstellung des Heidelberger Kunstvereins, „Deutsche Maler der Gegenwart", in der 130 Maler in 270 Werken eine eindrucksvolle Sicht zeitgenössischen Schaffens geben, erfreut sich seit der Eröffnung ständig sehr regen Besuches. Ein Teil der Werke gelangt im Austausch zu jetzt gezeigten (später ab 26. Oktober) in einer zweiten Hängung bis 16. November zur Ausstellung.

Dr. Albert Holzberg hat die Leitung der von ihm 1887 unter dem Namen Heidelberg College gegründeten Lehranstalt aus Altersrücksichten an jüngere Kräfte übergeben und mit seinen Söhnen Dr. Leonhard Holzberg und Dr. Edgar Holzberg eine Gesellschaft gegründet, welche von jetzt ab die Verwaltung der Schule übernimmt. Der Schule wurde mit sofortiger Wirkung die staatliche Anerkennung erteilt, die Schule ist damit den staatlichen Schulen gleichgestellt, die Reifeprüfung wird zukünftig an der Anstalt selbst abgelegt. Das badische Ministerium hat Prof. Heinr. Habisreich zum Schulleiter bestellt; die Leitung des Schulheims liegt in Händen von Dr. Leonhard und Dr. Edgar Holzberg. Die Schule trägt den Namen „Albert-Holzberg-Schule, private Oberschule für Jungen in Heidelberg".

Mütter, achtet auf eure Kinder!

Eine noch immer zeitgemäße Notwendigkeit

Wie oft schon richteten die Tagesblätter obige Mahnung mit entsprechenden Ratschlägen und Hinweisen an die Eltern, insbesondere an die Mütter als die berufensten Betreuerinnen ihrer schulpflichtigen und noch jüngeren Kinder, wenn der Polizeibericht u. a. eine jeden Volksgenossen schmerzlich berührende Notiz brachte, daß da und da ein kleiner Junge oder ein Mädel unter ein Lastfahrzeug geriet und tödlich verunglückte. Wenige Tage erst sind es her, daß ein derartiger Unglücksfall der Allgemeinheit von der Mannheimer Polizei zur Kenntnis gebracht wurde, mit dem Hinzufügen, daß den Lenker des Fahrzeugs keine Schuld trifft, da das betreffende Kind, ein 6jähriger Junge, aller Wahrscheinlichkeit nach sich an den Motorwagen geklammert, den Halt verloren habe und vom Anhänger überfahren worden sei. Unbestritten ist es doch in den meisten Fällen so, daß bei einem derartigen bedauerlichen Vorkommnis in allererster Linie die Schuld beim Wagenführer gesucht wird; mindestens von den unmittelbar Betroffenen, und er allerlei Scherereien ausgesetzt ist, bis seine Unschuld polizeilich feststeht.

Wenn trotzdem immer und immer wieder der Polizeibericht von durch Fahrzeuge schwer verletzten oder tödlich verunglückten Kindern melden muß, so erscheint es aus einem besonderen Grund angebracht, die Mahnung: „Mütter, achtet auf eure Kinder!" mit aller Eindringlichkeit erneut an die zu richten, die es angeht, und auf die eigentliche Ursache der Kinderunfälle zu verweisen. Es besteht nämlich kein Zweifel, daß infolge des seit einem Jahr aus militärischen Gründen erheblich verringerten motorisierten Verkehrs, besonders von Personenkraftwagen, die Vorsicht erwachsener und jugendlicher Fußgänger augenscheinlich nachgelassen hat. Dem nicht gleichgültigen Beobachter wird es nicht entgehen, daß hauptsächlich in den seitlichen Parallelen der Hauptverkehrsstraßen die freiesspielenden Buben und Mädchen vielfach den Fahrdamm benützen; auch die kleinen Rollschuhsportler zeigen ihre Künste mit Vorliebe auf dem breiten und glatten Asphalt der Straße, wie auch die kindlichen Fangspiele von einem Gehweg zum andern über die Fahrbahn hinüber wieder häufiger in Erscheinung treten. Hier liegt offenbar eine unangebrachte Sorglosigkeit der Erzieher, in erster Linie der Mütter, ein Mangel an der nötigen Aufklärung ihrer Kinder vor, der sich verhängnisvoll auswirken wird, wenn nach Kriegsende der Fahrverkehr wieder in allem, höchstwahrscheinlich aber gesteigertem Umfang einsetzt. Besagte Sorglosigkeit ist auch häufig in den Lebensmittelgeschäften wahrnehmbar, wohin manche Mütter ihre Kleinen mitnehmen, die ungeduldig werden, besonders wenn die liebe Mutti nach beendetem Einkauf in einen ausgedehnten Schwatz mit einer gleichgesinnten Frau Nachbarin sich einläßt. Die meist offenstehende Tür bietet dann den oder den Sprößlingen willkommene Gelegenheit zu einem Ausflug ins Freie, der, wenn die Zeit es erlaubt, möglichst um die nächste Quadratecke oder auch um zwei herum ausgedehnt wird. Bis die besorgte Mutter im Laden sich plötzlich an ihre Pflicht erinnert und nach dem Ausreißer umsieht. Hat sie ihn nach einigem aufgeregten Hin und Her in den angrenzenden Straßen entdeckt, dann erhält er an Stelle eines frohen Willkommkusses nicht selten einige handfeste Klapse und Knüffe; wie wir dies kürzlich durch persönlichen Augenschein wahrnahmen. Wenns nach uns gegangen wäre, hätte die handgreifliche Abreibung jemand anders bekommen.

G ö h.

Achtung, Lebensgefahr!

Jedermann wird gewarnt, losgerissene Fesselballone (Sperrballone usw.) und größere Drachen zu bergen!

Bei noch in der Luft treibenden Ballonen oder Drachen, deren Seil nachschleppt, ist besondere Vorsicht geboten. Dieses Seil kann elektrische Aufladung haben oder mit Starkstromleitungen in Berührung sein. Deshalb besteht bei Berührung des Seiles Lebensgefahr.

An hängengebliebene oder liegende Ballone trete man nicht nahe heran. Es besteht Explosions- und Feuersgefahr! Aus den genannten Gründen ist das Berühren auch des am Boden liegenden Seiles lebensgefährlich. Wer treibende oder hängengebliebene Ballone sichtet, oder auf der Erde liegende Ballone oder Drachen auffindet, warne Andere vor den bestehenden Gefahren. Man benachrichtige augenblicklich die nächste Polizeistation, Kommandostelle der Wehrmacht und das nächste Elektrizitätswerk.

Carl Napp und seine Leute:

Die große Lachparade

Zu den Sternen am Komikerhimmel gehört unbedingt Carl Napp. Seinem rheinischen Temperament in seiner ansteckenden Fröhlichkeit kann und will man sich nicht entziehen. Unmöglich, daß ihm ein Witz — es braucht auch nur ein blasses Witzlein zu sein — daneben geht. Am besten legt er immer noch seinen Solo hin. Wie er da auftischt, ist meisterlich. Was er am Sonntag im Rosengarten außerdem brachte an Kurzszenen und Trara, das hörte man sich zum großen Teil eigentlich nur um seinetwillen an — so dagewesen und aus den untersten Preislagen war es. Nein, Streiche im Stil der Kirchweihkomiker dürfte er wirklich nicht bringen, und wenn er sich noch so sehr dabei austoben kann. Halt, einen nett dressierten Hund führte er noch vor.

Die Lachparade Napps beginnt wie eine Revue, später kommt sie immer mehr vom vorgefaßten Plan ab. Das schadet nichts. So genau will man das auch gar nicht wissen. Als Helfer am Werk hat er sich außer Bobby Walden und Willi Constantin, die ihm jeweils das Stichwort zu geben haben, eine Reihe von Leuten verschieden: Die „6 Charlott-Mädel" zeigen ein paar wohlexerzierte Girltänze, Jenny Carön singt Chansons und macht sich auch in den einzelnen Spielszenen nützlich, Helga Rößler bringt in seltener Anmut und pausenlosem Fluß einen Elastik-Akt, der kaum zu überbieten ist. Wieder auf eine andere Art haben es die „2 Randolfs" mit der Elastik. Auch hier wartet die Dame mit der nötigen „Weichheit" auf, der männliche Partner verblüfft durch ein paar ungewöhnliche Handstände. Spielerische Gelockertheit der ganzen Nummer und diskreter Humor kommen noch dazu. Die „2 Banmolis", über die wir in der letzten Zeit mehrfach zu schreiben Veranlassung hatten, machen es sich da viel einfacher. Sie wandeln 2 — in Worten zwei! — bestbewährte Zaubertricks mo[illegible]dern ab und schieben dazwischen eine ganze Breitseite von Gerede ab. (Das Gerede ist gleichfalls bestbewährt). Wenn's geht, warum auch nicht.

Das Publikum hatte seinen Spaß.

Bruno Schmitt.

Blick auf Ludwigshafen

Meisterprüfung bestanden. Die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer der Pfalz bestanden die nunmehrigen Sattler- und Tapeziermeister Viktor Dörsam-Ludwigshafen, Walt. Eyersdörfer-Oppau, Karl Lemmert-Altrip, Karl Mayer-Ludwigshafen und Joh. Ullrich-Mutterstadt, weiter die nunmehrigen Mechanikermeister Arthur Dick-Ludwigshafen, Ludwig Keppler-Ludwigshafen, Konr. Köhnert-Friesenheim, Fritz Wedel-Ludwigshafen und Ludwig Wolf-Ludwigshafen. Schuhmachermeister wurden Richard Buß-Ludwigshafen, Mathias Schoch-Ludwigshafen, Philipp Rudolf Arnold-Limburgerhof und Paul Voll-Ludwigshafen. Ringgeprüfte Schleifermeister sind Jakob Dusch und Franz Steinel-Ludwigshafen. Im Bereich der „Schwarzen Kunst" des Schornsteinfegerfachs wurden Meister Alfons Kraus-Mutterstadt und Herbert Mayer-Ludwigshafen. Damenschneidermeisterinnen wurden Paula Roth-Ludwigshafen-Oggersheim und Lina Wolf-Ludwigshafen. Als Glas- und Gebäudereinigungsmeister darf sich jetzt Albert Kartsch-Ludwigshafen titulieren. Meister im Wäscher- und Plätterhandwerk ist nunmehr Hermann Kehl-Ludwigshafen. Zum Kraftfahrzeugmeister rückten auf Alfred Klauß-Ludwigshafen-Rheingönheim, Karl Berd-Ludwigshafen, Willi März-Ludwigshafen, August Mink-Ludwigshafen und Johann Wetzel-Ludwigshafen a. Rh.

Der KdF-Feierabend der Kreisdienststelle Ludwigshafen a. Rh. kann sich wieder durchaus sehen lassen. Das große Winterprogramm umfaßt nicht weniger als zehn bunte Abende, die zusammen mit der K.d.F.-Betriebsgemeinschaft durchgeführt und meist mehrmals wiederholt werden. Sie wechseln dabei zwischen K.d.F.-Feierabendhaus und Pfalzbau ab, daß jeder Besucher die seiner Wohnung nächstgelegene Veranstaltung besuchen kann. Da ohne Pause durchgespielt und um 20 Uhr begonnen wird, erreichen die Besucher um 22 Uhr noch die letzten Straßenbahnen. Der Vortragsring stellt acht recht zeitnahe Vorträge in Aussicht, wie „Der Kampf um den Rhein", „Der Kampf der Großmächte um Lebensraum" und „Oel und Mohammed", „11 000 Km. Ostafrika", „Rassen, Völker und Landschaften am Schwarzen Meer", „Die deutsche Kunst und der europäische Norden". Der Konzertring vermittelt Besuch der städtischen Konzerte und der Theaterring ermöglicht wohlfeilen Besuch des Nationaltheaters.

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart — Handel: i. V. Willy Müller — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch — Sport: Willy Müller — Südwestdeutsche Umschau und Bilderdienst: i. V. Dr. F. W. Koch (Sämtliche in Mannheim)
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6 — Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliche Mitteilungen: i. V. Robert Göller, Mannheim. — Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Rad-Ländertreffen in Mailand

Italien besiegt Deutschland mit 30:23

Das Treffen der Radfahrer von Deutschland und Italien am Sonntag auf der Vigorelli-Bahn in Mailand ergab im Gesamt einen italienischen Sieg mit 30:23 Punkten. Die Deutschen, sowohl Berufsfahrer als auch Amateure, fuhren sehr gut, jedoch traten der stark enttäuschende Stehermeister Merkens sowie die Amateure Kappes und Voggenreiter mit starken Erkältungen an und zeigten nicht ihre beste Form. Lohmann war der Held des Steherrennens, er gewann beide Läufe nach Gefallen. Bei den Amateuren gab es eine kleine Sensation. Im Verfolgungsrennen über 4000 Meter siegte die aus Bioydi, Guglielmetti, Marini und Morigi bestehende Straßenfahrermannschaft mit einem Stundenmittel von 50,3 Km. Bemerkenswert war noch der erste Platz von Mirke-Voggenreiter im Zweisitzerfahren.

Die Ergebnisse:

Amateure: Fliegerkampf: 1. Italien (Mervi-Mulsochi) 7 P.; 2. Deutschland (Scherile-Voggenreiter) 5 P. — **Zweisitzerfahren:** 1. Mirke-Voggenreiter; 2. Mervi-Mulsochi. — **4000-Meter-Verfolgungsrennen:** 1. Italien (Bioydi-Guglielmetti-Marini-Morigi) 4:46,1; 2. Deutschland (Preiskeit-Mirke-E. Schulz-Kappes) 40 Mtr. zurück. — **Gesamt:** 1. Italien 11; 2. Deutschland 7 Punkte.

Berufsfahrer: Fliegerkampf: 1. Italien (Astolfi-Bergomi); 2. Deutschland (Scharn-Lorenz). — **Verfolgungsrennen:** 1. Cappi (Italien) holt Wenger nach 4140 Meter ein. — **Dauerrennen:** 30 Km.: 1. Lohmann 27:34 Min.; 2. Stach 300 Meter; 3. Olmo 540 Meter; 4. Hovet 940 Meter; 5. Guerra 990 Meter; 6. Merkens 1200 Meter zurück. — 40 Km.: 1. Lohmann 37:16,1 Min.; 2. Guerra 560 Meter; 3. Olmo 800 Meter; 4. Hovet 700 Mtr.; 5. Stach 940 Mtr; 6. Merkens 1700 Meter zurück. — Gesamt: 1. Italien 19 Punkte; 2. Deutschland 16 Punkte.

Trotz Reifenschaden alle Gegner überrundet

Mit einer großartigen Leistung wartete der frühere deutsche Stehermeister Adolf Schön bei den Abschlußrennen auf der Wuppertaler Stadionbahn auf, obwohl er durch Defekte behindert wurde. Im ersten 40-Km.-Lauf war der Wiesbadener durch einen Reifenschaden in aussichtslose Position geraten, aber im Stundenrennen machte er diesen Ausfall wieder gut und erntete stürmischen Beifall. Schön hatte in ständigem Kampf mit Weltmeister Metze an der Spitze gelegen, bis ihn zehn Minuten vor Schluß wiederum ein Reifenschaden ereilte. Diesmal klappte der Radwechsel aber schneller, und Schön fiel nur auf den vierten Platz zurück. Er stürmte nur so um die Bahn, erkämpfte sich erneut die Führung und überrundete schließlich noch seine sämtlichen Gegner ein oder mehrere Male.

Die Ergebnisse:

Preis vom Stadion (40 Km.): 1. Metze 32:12,2 Min.; 2. Ehmer 240 Meter; 3. Zims 790 Meter; 4. Twiehaus 1280 Meter; 5. Kilewski 1300 Meter 1500 Meter; 6. Kremer 2600 Meter; 7. Schön 11 000 Meter zurück. — **Herbstrennen** (eine Stunde): 1. Schön 74,030 Km.; 2. Kremer 850 Mtr., 3. Metze 1055 Meter; 4. Ehmer 1060 Meter; 5. Kilewski 1690 Meter; 6. Zims 2750 Meter zurück; Twiehaus aufgegeben.

Lanzi vor Harbig

Nur Eitel und Trippe erfochten deutsche Siege

Beim Internationalen Sportfest in Como gab es am Sonntag das zweite Zusammentreffen der weltbesten Mittelstreckler Rudolf Harbig und Mario Lanzi in diesem Jahr. Der Deutsche war nach seiner erst kürzlich überstandenen Krankheit noch nicht wieder im Vollbesitz seiner Kräfte. Dennoch stellte er sich seinem großen Gegner zum Kampf. Italiens Meister, der sich gerade in diesem Jahr in gute Form gebracht hat, konnte dadurch zum ersten Male als Sieger vor dem Weltrekordmann aus dem Rennen über 800 Meter hervorgehen. Sein Vorsprung betrug in 1:54,2 nur einige Meter. Harbig benötigte 1:54,7. Dritter wurde der Italiener Colombo mit 1:57,0.

Seinen dritten diesjährigen Sieg über Italiens Meister Beviacqua trug Otto Eitel im 5000-Meter-Lauf davon, den der Eßlinger dank seiner großen Endgeschwindigkeit in 15:08 vor dem Italiener siegreich beendete. Der im Diskuswerfen stark verbesserte Westfale Heinz Trippe kam diesmal mit 49,44 Meter zu Siegerehren vor Consolini (Italien) mit 48,27 Meter. Bei besseren Bedingungen hätte Trippe zweifellos die 50-Meter-Grenze übertroffen. Nicht so erfolgreich war diesmal der Thüringer Nacke, der im Hochsprung mit 1,85 Meter nur Vierter hinter Colombini mit der gleichen Höhe wurde. Den Sieg trug hier der Finne Nicklén mit 1,95 Meter vor Campagner (1,90 Meter) davon.

Einen weiteren Preisträger stellten die Finnen durch Mikkola im Speerwerfen mit 69,96 Meter. Außerdem empfahl sich der Finne Lähdesmäki durch seinen Sieg im Stabhochsprung mit 4 Meter vor Romeo (3,80 Meter); dagegen enttäuschte Kronqvist, der über 100 Meter nur Sechster und über 200 Meter nur Fünfter wurde. Sieger wurden hier Gritti (Italien) in 11,1 bzw. Monti (Italien) mit 22,2. Missoni kam über 400 Meter in 48,6 vor Ferafutti (48,0) und dem Finnen Storskrubb (49,8 Sek.) ein.

Abendsportfest in München

Kaindl gewinnt Josef-Baumann-Gedächtnislauf

Unter außerordentlich ungünstigen äußeren Bedingungen litt das alljährlich gebrachte Abendsportfest des Post-SV München, das den Rahmen für den Josef-Baumann-Gedächtnislauf bildete. Dieses Rennen über 1000 Meter wurde erwartungsgemäß ein sichere Angelegenheit für Meister Josef Kaindl (München), der in 2:31,8 den Vorjahressieger Turba (1860 München) überlegen schlug. Besondere Erwähnung verdienen noch die 100-Meter-Zeit von Vischa (Kissingen) mit 10,9 und und die 51,9 von Dr. Pöschl (München) über 400 Meter.

Die Ergebnisse:

Josef-Baumann-Gedächtnislauf **1000 Meter:** 1. Kaindl (TSV Jahn München) 2:31,8; 2. Turba (1860 München) 2:36; 3. Wilda (RSV Fürstenfeldbruck) 2:37,0; 4. Schneider (Post-SV Innsbruck) 2:41,6; 5. Minowitz (RSV Köln) 2:42,5; 6. Kriza (Tu München) 2:45,2. — **100 Meter:** 1. Vischa (Bad Kissingen) 10,9; 2. Baum (Tsv Schongau) 11,2; 3. Bingele (Post-SV München) 11,3. — **400 Meter:** 1. Dr. Pöschl (1860 München) 51,9; 2. Kaller (Post). — **5000 Mtr.:** 1. Eberlein (1860 München) 15:56,6; 2. Herz (Post München) 16:26,2; 3. Treßlinger (Post München) 16:36. — **Dreisprung:** 1. Kriegl (Post München) 13,69; 2. Hein (1860 München) 12,79; 3. Paul (RSV München) 12,53. — **Weitsprung:** 1. Döbele (Post) 6,44; 2. Curtius (Post München) 6,43; 3. Anderlan (Post) Innsbruck) 6,35. — **Hochsprung:** 1. Fischberger (RV Salzburg) 1,70; 2. Hudle (Post München) 1,70; 3. Murr (Jahn München) 1,55 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Hölbl (RV Salzburg) 14,56; 2. von der Weck (1860 München) 13,74; 3. Treßlinger (Post München) 12,72. — **4 mal 100 Meter:** 1. Post-SV München 47,0; 2. TV Schongau 47,3. **Frauen: 100 Meter:** 1. Hulel (Post München) 12,9; 2. Manke (TV Milbertshofen) 13,1; 3. Nitler (Post Innsbruck) 13,2. — **Weitsprung:** 1. Rank (TV Milbertshofen) 5,02 Meter.

Deutschlands Leichtathleten für Budapest

Die deutsche Leichtathletik-Mannschaft zum Länderkampf gegen Ungarn am 5. und 6. Oktober in Budapest wurde jetzt von der Reichssportführung wie folgt aufgestellt:

100 Meter: Mellerowicz (Berlin), Kersch (Frankfurt/M.); **200 Meter:** Mellerowicz (Berlin), Scheuring (Offenau); **400 Meter:** Harbig (Dresden), Ahrens (Berlin); **800 Meter:** Harbig (Dresden), Brandscheit (Berlin); **1500 Meter:** Kaindl (München), Giesen (Berlin); **5000 Meter:** Eitel (Eßlingen), Eberlein (München); **10 000 Meter:** Lugge (Bochum), Haushofer (München); **110 Meter Hürden:** Becker (Berlin), Leitner (Berlin); **400 Meter Hürden:** Mayr (München), Hölling (Breslau); **Hochsprung:** Nacke (Jena), Schlegel (Jena); **Weitsprung:** Glötzner (Weiden), König (Stettin); **Dreisprung:** Munding (Frankfurt/M.), Schwenke (Dessau); **Stabhochsprung:** Glötzner (Weiden), Haunzwickel (Wien); **Kugelstoßen:** Trippe (Berlin), Wöllke (Berlin); **Diskuswerfen:** Trippe (Berlin), Wotapek (Wien); **Speerwerfen:** Peltor (Wien), Loose (Halberstadt); **Hammerwerfen:** Blask (Berlin), Storch (Fulda); **4-mal-100-Meter-Staffel:** Hänecke-Mellerowicz-Neckermann-Kersch; **4-mal-400-Meter-Staffel:** Ahrens-Linnhoff-Wieland-Harbig.

Die Marathonläufer in Wien

Wöhr (Berlin) siegte — Meister Puch gab auf

Bei der Ostmarkmeisterschaft im Marathonlaufen blieb in Wien der erwartete heiße Kampf unter den besten deutschen Langstrecklern aus. Der Deutsche Meister Puch (Potsdamer Sportfreunde) erlag nach anfänglich scharfer Führung einem Schwächeanfall und gab im 28. Kilometer das Rennen auf. Da auch der Berliner Luftwaffensportler zurückfiel, hatte der jetzt für die Deutsche Bank Berlin startende Wiener Wöhr keine große Mühe, den Titel in 2:47:35 mit 7 Minuten Vorsprung vor Weber und Trapp (Potsdam) zu gewinnen. Der kampflose Verlauf und die kalte Witterung sind ursächlich für die mäßige Zeit. Der Kampf wurde auf einem 8 Kilometer langen Straßenrund im Wiener Prater durchgeführt.

Die Ergebnisse:

Marathonmeisterschaft der Ostmark (etwa 40 Kilometer): 1. Wöhr (Deutsche Bank Berlin) 2:47:35. 2. Weber (SCC. Berlin) 2:54:56. 3. Trapp (Potsd. Sportfreunde) 2:55:57. 4. Borres (Potsdamer Sportfreunde) 2:59:52. 5. Roth-Mayer (Klagenfurter AC.) 3:07:56. 6. Balsdon (Wehrmacht) 3:08:46. 7. Seitl (Klagenfurter AC.) 3:16:04. 8. Mocharich (Wiener AC.) 3:17:04.

Jahres-Bestleistung im Diskus

Bei einem Leichtathletiksfest in Düsseldorf erzielte der für den NSRL Köln startende Münchener Lamperti im Diskuswerfen mit 51,81 Meter nicht nur eine gute Leistung, sondern überhaupt eine Jahres-Weltbestleistung; stand doch bisher der Amerikaner Zagar mit 51,41 Meter an der Spitze.

Säbelturnier in Heidelberg

Erwin Bayer vom TV 46 Mannheim Turniersieger

Die besten Säbelfechter der Bezirke 2 und 3 trafen sich am Sonntag zu einem Säbelturnier, daß trotz der Tatsache, daß viele Fechter unter den Waffen stehen, eine ausgezeichnete Besetzung aufwies. In 36 Einzelgefechten kämpften 11 Fechter um den Turniersieg, in dem Erwin Bayer vom TV 46 Mannheim dicht gefolgt von seinem Vereinskameraden H. Spath und J. Stikele von der TSG 78 ohne Niederlage errang. Die Kämpfe wickelten sich unter der Leitung des Bereichsfechtwarts Hößler-Mannheim in knapp 3 Stunden reibungslos ab. Die gezeigten Leistungen bewiesen, daß das Fechten und insbesondere das Säbelfechten bei den Vereinen aus Mannheim, Weinheim und Heidelberg eine gute Pflegestätte gefunden hat.

Die Ergebnisse:

1. Bayer-TV 1846 Mannheim; 2. Spath-TV 1846; 3. Stikele-TSG 78 Heidelberg; 4. Merkle-TV 1846 Mannheim; 5. Bauer-TV Weinheim; 6. Lohrbächer-TV Weinheim; 7. Obrecht-TSG 78 Heidelberg

Meisterschaften der Skisportler

Garmischer Wintersportwoche auf Februar verlegt

Das Meisterschaftsprogramm der deutschen Skisportler für den kommenden Winter wurde nun endgültig festgelegt. Die Deutschen Meisterschaften werden danach in den nordischen Wettbewerben bereits im Januar, wie vorgesehen, in Spindelmühle durchgeführt. Die Titel in den alpinen Wettbewerben werden dagegen erst während der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen vergeben, die mit Rücksicht auf die Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo um vier Wochen verlegt wurde, also vom 14. bis 25. Februar stattfindet. Wie schon in früheren Jahren, finden in Garmisch-Partenkirchen auch die Meisterschaften der Hitlerjugend statt. Der Ski-Kalender für 1940/41 weist vorläufig folgende Großveranstaltungen und Meisterschaftstermine auf:

11.—12. Januar und 18.—19. Januar: Bezirksmeisterschaften (nordisch und alpin); 24.—26. Januar: Deutsche Meisterschaften in Spindelmühle (nordische Wettbewerbe); 1.—2. Februar und 8.—9. Februar: Bereichsmeisterschaften (nordisch und alpin); 1.—9. Februar: Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo; 14.—23. Februar: Internationale Woche in Garmisch-Partenkirchen; 14.—17. Februar: Deutsche Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen (alpine Wettbewerbe); 24. Februar bis 2. März: HJ-Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen.

Meistertitel vor Athanagild

Heldengedächtnis-Jagdrennen in Karlshorst

Der Verein für Hindernisrennen in Karlshorst veranstaltete am Samstag wieder seinen Heldengedächtnistag für die im Weltkrieg Gefallenen. Vor dem im Mittelpunkt stehenden Helden-Gedächtnis-Jagdrennen fand eine schlichte Gedenkfeier statt, bei der im Auftrage des Oberbefehlshabers des Heeres, des Vereins für Hindernisrennen und des Verbandes deutscher Amateurrennreiter Kränze niedergelegt wurden. Das mit 9000 Mark ausgestattete, über 4000 Meter führende Jagdrennen war reich an Zwischenfällen. Als erster der 12 Bewerber wurde der Halbblüter Capo, der Gewinner des Alpenpreises, am Großen Bach reiterlos. Nach dem von allen übrigen Pferden gut genommenen Karlshorster Sprung brach Waldteufel am Steinwall nieder, während Levante am Ostwall scheiterte. Noch vor dem Einlaufbogen lag der gutgewichtete Meistertitel des Grafen v. Arnim vor Abendrot, Athanagild und Kriegsflamme an der Spitze. Der Wallach hatte es nicht allzuschwer, schließlich mit einer Länge vor Athanagild und dem trotz seines Riesengewichtes von 71 Kilogramm zum Schluß stark aufkommenden Dschingis Khan zu siegen. Waldteufel war famos nachgeritten und sicherte sich noch den vierten Platz.

Die Ergebnisse:

Heldengedächtnis-Jagdrennen: 9000 Mark, 4000 Meter: 1. G. D. v. Arnims Meistertitel (M. Prigge), 2. Athanagild, 3. Dschingis Khan, 4. Waldteufel, ferner Magul, Herzbube, Levant, Abendrot, Capo, Kriegsflamme, Geldesse, Lare. Toto: 105, 23, 50, 28. 18:10. EW 2280:10.

Höchstgewicht Sonnenorden gewann

Hoppegarten hatte am Sonntag mit dem „Omnium" eine erstklassig besetzte Steherprüfung über die lange Strecke von 3000 Meter im Mittelpunkt seines Programms. Der Ausgang des Rennens war nicht ganz erwartet. Der unter dem Höchstgewicht von 62 Kilogramm gestartete Sonnenorden hat sich jetzt allmählich wiedergefunden und gewann mit Otto Schmidt im Sattel ziemlich leicht gegen Gewerke und Tiepolo. Sonnenorden erwies sich auf dem für ihn einmal günstigen Boden als hervorragender Steher. Anfangs auf Warten geritten und im Mittelfeld gehalten rückte er in der Geraden sehr schnell zu dem in Front liegenden Gewerke auf und schlug ihn ganz leicht. — Otto Schmidt hatte schon vorher den Halbblüter Trojaner zum Siege gesteuert. — In den beiden übrigen Rennen gab es Waldfried-Erfolge durch die von ihrem Trainer W. Held gerittenen Auranía und Oskara.

Wieder größere Kurssteigerungen

Starkes Anlagebedürfnis — Feste Haltung

Berlin, 30. September.

Der Grundton an den Aktienmärkten war auch zu Beginn der neuen Woche fest. Das Anlagebedürfnis ist nach wie vor sehr stark. Da andererseits nur in geringem Umfange Abgaben erfolgten, traten wiederum größere Kurssteigerungen ein. Im Vordergrunde standen Montanwerte, chemische Papiere und Bauwerte. Letztere erschienen vorerst mit plus Schätzzeichen.

Am Montanmarkt gewannen Vereinigte Stahlwerke 0,25, Rheinstahl 0,50, Mannesmann 1¼, Klöckner 1,50, Harpener und Buderus je 2,75 v. H. Nur Maxhütte büßten 0,50 v. H. ein. Von Braunkohlenwerten stiegen Ilse-Genußscheine um 1¾ und Deutsche Erdöl um 2,75 v. H. In der chemischen Gruppe erreichten Farben 191 (plus 1 v. H.). Goldschmidt gewannen 1,25, von Heyden u. Rütgers je 0,75 v. H. Am Kaliaktienmarkt stiegen Wintershall um 1¾, am Markt der Gummi- und Linoleumwerte Conti-Gummi um 1¾ v. H. Bei den Elektro- und Versorgungswerten wurden RWE um 0,75, Siemens-Vorzüge und Charlotte Wasser um je 1 v. H., Elektrische Lieferungen um 1,75 und Siemens um 2 v. H. heraufgesetzt. Demgegenüber verloren Licht u. Kraft 0,75 und Bekula 1,75 v. H. Am Autoaktienmarkt setzten Daimler um 2,50 v. H. niedriger ein.

BMW gewannen 1 v. H. Von Maschinenbaufabriken zogen Berliner Maschinen um 1,75 v. H. an, während Demag den gleichen Prozentsatz verloren. Zu erwähnen sind noch Rheinmetall-Borsig und Felten mit je plus 1 v. H., Bemberg mit plus 1,50 und Süddeutsche Zucker mit plus 3 v. H., andererseits Deutsche Telefon- und Kabel sowie Allgemeine Lokal u. Kraft mit je minus 1 und Dortmunder Union mit minus 1,50 v. H. Bank für Brauindustrie erhöhte sich um 1,50 v. H. Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 154⅜ nach 154¼ gegen 154, Reichsbahn-Vorzüge blieben mit 127⅝ unverändert. Steuergutscheine 1 nannte man mit 101,50.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 30. Sept. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld um ¼ v. H. auf 2½ bis 2¾ v. H. heraufgesetzt. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 57,27.

Zigarren, Zigarillos und Stumpen

Anordnung über die Regelung der Herstellung

Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, die nicht in den Reichsgauen der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland gilt, dürfen Hersteller von Zigarren, Zigarillos und Stumpen

1. den Warendurchschnittspreis (Warenumsatzwert ohne Tabaksteuer geteilt durch Stückzahl), den sie in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis zum 30. September 1937 (Vergleichszeit) erzielt haben, höchstens bis zu 10 v. H. überschreiten.

2. Zigarren, Zigarillos und Stumpen im Ausmaß bis zu 10 v. H. verkleinern und in entsprechend geänderten Fassons in Verkehr bringen, soweit dies nicht bereits nach Maßgabe des Erlasses des Reichskommissars für die Preisbildung über die Regelung der Herstellung von Zigarren, Zigarillos und Stumpen an die Fachuntergruppe Zigarrenindustrie vom 25. Mai 1939 geschehen ist.

3. das Verhältnis, in dem sie in der Vergleichszeit Fabrikmarken einerseits und Handelsmarken oder anonyme Ware andererseits hergestellt haben, nicht ändern.

4. Zigarren und Zigarillos in / 100 Holz und Karton Blanko mit Brand erst ab 15 Rpf., in / 100 Holz u. Karton mit Ausstattung erst ab 20 Rpf., in / 40 Holz und Karton mit Brand erst ab 12 Rpf., in / 40 Holz und Karton mit Ausstattung erst ab 15 Rpf. in Verkehr bringen.

Der durch die Einsparung von Rohtabak erzielte Mehrertrag ist in Höhe von 1 v. H. des Umsatzes an eine vom Reichskommissar für die Preisbildung noch zu bestimmende Stelle abzuführen. Diese Bestimmung gilt auch dann, wenn von der Erlaubnis, die Formate zu verkleinern, nicht oder nur zum Teil Gebrauch gemacht wird. Die Abnehmer- und Kleinverkaufspreise der Vergleichszeit dürfen nicht erhöht werden.

In volkswirtschaftlich begründeten Fällen oder zum Ausgleich unbilliger Härten können Ausnahmen von den Vorschriften dieser Anordnung zugelassen oder angeordnet werden.

Die Anordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1940 in Kraft und am 31. März 1941 außer Kraft. Der Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 25. Mai 1939 wird aufgehoben.

* J. Kuef Sohn AG Freiburg i. B. Die J. Kuef Sohn AG, Freiburg i. B., verteilt für das Geschäftsjahr 1939 auf das AK von 220 800 ℳ eine Dividende von 6 v. H. Der Reserve 2 werden weitere 30 000 ℳ überwiesen, die mit 30 000 ℳ in die Bilanz eingesetzt ist. Der „J. Kuef Sohn-Hilfe" e. V. wurden 30 000 ℳ zugewiesen. Der Rohüberschuß wird mit 902 000 ℳ aufgeführt, denen Löhne und Gehälter mit 250 000 ℳ gegenüberstehen. Es verbleibt schließlich zuzüglich einem geringen Vortrag ein Reingewinn von rund 27 000 ℳ.

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse

Für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden sind mit Wirkung vom 28. September folgende Erzeugerhöchstpreise für Gemüse und Obst eingetreten:

A. Gemüsepreise (je 500 Gramm):

Spinat 18 Pfg.; Kopfsalat Güteklasse A über 300 Gr. 6 Pfg. je Stück; Kopfsalat Güteklasse A über 200—300 Gr. 4 Pfg. je Stück, unter 200 Gr. 2 Pfg. je Stück; Endiviensalat Mindestgewicht 500 Gr. 7 Pfg. je Stück; Mindestgewicht 300 Gr. 5 Pfg. je Stück; unter 300 Gr. 4 Pfg. je Stück; Kohlrabi über 8 cm Durchmesser 5 Pfg. je Stück; über 5 bis 8 cm Durchmesser 3 Pfg je Stück; unter 5 cm Durchmesser 2 Pfg. je Stück; Einlegegurken (Essiggurken) 3 bis 6 cm lang 18 Pfg.; 6 bis 8 cm lang 8 Pfg.; Rettiche gebunden Güteklasse A, 4 bis 6 Stück, Größe 1 7 Pfg. je Bund; Rettiche gebunden Güteklasse B 4 Pfg. je Bund; Rettiche große 6 Pfg. je Bund; Karotten mit Laub, gebündelt 16 Stück Pariser große, nicht unter 30 mm Durchmesser 16 Stück 7 Pfg. je Bund; Karotten ohne Laub 4 Pfg.; Blumenkohl Größe 1 (Durchmesser über 250 mm) 25 Pfg.; Blumenkohl Größe 2 (Durchmesser über 180 mm) 28 Pfg.; Blumenkohl Größe 3 (Durchmesser von 100 bis 180 mm) 18 Pfg. je Stück; Blumenkohl beim Verkauf nach Gewicht 15 Pfg.; Frühwirsing (inl.) 10 Pfg.; Stangenbohnen 15 Pfg.; Pfifferlinge 30 Pfg.

B. Obstpreise (je 500 Gramm):

Edelpfirsiche Güteklasse IA einschichtig in Steigen verpackt über 7 cm Durchmesser 36 Pfg.; über 6 cm Durchmesser 32 Pfg.; Pfirsiche Güteklasse A Größe 1 über 6 cm Durchmesser 26 Pfg.; Pfirsiche Größe 2 über 4,5 cm Durchmesser 18 Pfg.; Pfirsiche Größe 3 unter 4,5 cm Durchmesser und Güteklasse B 12 Pfg.; Aepfel und Birnen nach der besonderen Anordnung vom 7. September 1940; Fallobst 4 Pfg.; Blaue Hauszwetschgen groß und gut ausgereift 14 Pfg.; Blaue Hauszwetschgen mittelgroß 12 Pfg.; Zwetschgen für Brennzwecke 8 Pf.

Die Erzeugerpreise gelten, soweit nichts anderes angeordnet ist für Waren der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklasse und für unsortierte Ware ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Werminderung mindestens aber um 20 v. H.

In den geschlossenen Anbaugebieten dürfen Brennzwetschgen und Zwetschgenmaische nur nach Gewicht und über die Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstelle gekauft werden. Die Erzeuger in diesen Gebieten müssen die Brennzwetschgen der Bezirksabgabestellen oder deren Sammelstellen erfaßt werden. Die Erzeuger in diesen Gebieten müssen die Brennzwetschgen der Bezirksabgabestellen oder deren Sammelstellen abliefern. Die Handel und Brennereien haben ihren Bedarf bei der Bezirksabgabestelle und deren Sammelstellen zu decken. Es ist den Brennereien und dem Handel verboten, in diesen Gebieten unmittelbar vom Erzeuger zu kaufen.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	28.	30.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4½ Schatz D. R. 38	101,8	101,8
4½ Baden 1927	101,5	101,5
Altbes. Dt. Reich	154,5	154,0
STADTANLEIHEN		
4½ Heidelberg 26	101,5 *	—
4½ Mannheim 26	101,5	101,5
4½ Pforzheim 26	101,0	101,0
PFANDBRIEFE		
4½ Frank. Hyp. Gol. R 1—4	—	—
4½ Mein. Hyp. Bank R 1 und 8	—	—
4½ Pfälz. Hyp. Bank 24—26 R 2—8	—	—
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	106,0	106,0
4½ Dt. Ind.-Bank 38	102,8	102,8
5 Gelsenkirchen v. 36	106,2	106,2
4½ Krupp v. 36	… *	…
4½ Ver. Stahlwerke	103,5	103,5
8 IG. Farb. RM-Anl. 28	148,0 *	—
AKTIEN		
A. E. G.	172,5 *	…
Aschaffenb. Zellstoff	145,7 *	…
Augsb.-Nürnb. Masch.	198,8 *	…
Bayr. Motorenwerke	191,0	190,0
Brown, Boverie & Cie.	158,0 *	…
Contin. Gummi	267,0	…
Daimler-Benz	187,0 *	…
Deutsche Erdöl	159,7 G	…
Dt. Gold u. Silber	272,0	276,0

	28.	30.
Deutsche Steinzeug	282,0 *	…
Durlacher Hof	…	…
Eichbaum-Werger	145,6	145,6
Elektr. Licht u. Kraft	189,0	189,0
Enzinger Union	…	…
I. G. Farben	190,5 *	…
Gesfürel	192,5 *	…
Grün u. Bilfinger	340,0	347,8
Harpener Bergbau	… *	…
Heidelberger Zement	188,2	188,0
Hoesch Bergw.	148,0 *	…
Holzmann Ph.	258,0 *	…
Klein, Schanzl., Becker	…	…
Klöckner-Werke	154,0	155,0
Lanz A. G.	223,0 *	…
Ludwigshaf. Akt.-Br.	144,0	…
Ludwigshaf. Walzm.	150,0	160,0
Mannesmann	148,2 *	…
Metallgesellschaft	158,0	164,7
Rhein. Elektr. Mannh.	161,5	162,5
Rhein.-Westf. Elektr.	140,2	144,5
Rütgers	…	…
Salzdetfurth	…	300,7
Salzwerk Heilbronn	…	…
Schwartz-Storchen	145,0	150,0
Seilindustrie (Wolff)	157,0 *	…
Siemens u. Halske	249,0	250,5
Süddeutsche Zucker	250,0	258,0
Zellstoff Waldhof	169,5	169,5
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	181,8 *	…
Commerzbank	150,5	150,7
Deutsche Bank	140,0 *	…
Deutsche Reichsbank	119,5	119,6
Dresdner Bank	138,7	138,5
Pfälz. Hyp.-Bank	120,0	120,0
Rhein. Hyp.-Bank	156,5 *	…

*) Zwischenkurs.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Rheinpegel	26.	27.	28.	29.	30.
Rheinfelden	4,30	3,90	3,90	3,90	3,90
Breisach	4,10	4,17	4,17	3,61	3,61
Kehl	4,61	4,93	4,80	4,51	4,70
Straßburg	4,53	4,87	4,76	4,42	4,60
Maxau	6,28	6,56	6,70	6,74	6,41

Rheinpegel	27.	28.	29.	30.
Mannheim	5,96	6,17	6,34	6,37
Kaub	4,57	4,67	4,78	4,85
Köln	4,35	4,71	4,65	4,85
Neckarpegel				
Mannheim	6,00	6,20	6,25	6,25

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

Die Dienststelle des Kreisbauernführers (Kreisbauernschaft, Ernährungsamt) ist am Dienstag, 1. Oktober, geschlossen.

KdF. Sportamt. Montag, den 30. Sept. Fröhl. Gymnastik und Spiele für Frauen u. Mädchen: 20—21.30 Uhr Friedrichschule, U 2. **Deutsche Gymnastik (für Frauen und Mädchen):** 20—21 Uhr Hans-Thoma-Schule. — **Volkstanz (für Burschen und Mädchen):** 20—22 Uhr, Eliseschule, D 7 (Eingang gegenüber von C 7). Turnschuhe sind mitzubringen. — **Reiten (für Frauen und Männer):** 18—21 Uhr, ff-Reithalle, Schlachthof.

Zurück!
Detektiv Meng
D 5, 15 - MANNHEIM - Tel. 20268
Auskünfte, Ermittlungen u. Ueberwachungen in allen Kriminal- und Zivilsachen.

Offene Stellen

Perf. Stenotypistin
mit Kenntn. u. Steuerpraxis, mögl. 200—250 Gulden schreib.,
gesucht.
Ausführl. Bewerbungsschreiben mit vollständ. Lebenslauf und Lichtbild unter Nr. 21 124 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen
für Geschäftshaus sofort gesucht.
Dr. Reile, Schießhalle, Marktstr.

Lest die NMZ!

Verkäufe

Fast neues
Damenrad
billig zu verk. Adresse in der Geschäftsstelle.

Speisezimmer
mod., Nußbaum (neu), Büfett 220 cm, m. Vitrine, gr. Tisch, 4 Stühlen, umst.halb. preisw. zu verk. an Privat zu verk. Anzus. vorm. 8—1 u. 5—7 Uhr. Riedfeldstraße 3, II rechts.

Weißer Email.
Gasherd
mit Gestell und
weißer Herd
Tisch, 1 Tisch u. zwei Stühle zu verkaufen. Köhler, Käfertaler Str. 31 1. Stock.

Tiermarkt

Zu verkaufen:
1 Pferd mit Rolle
Seckenheim, Käfertalerstr. 174, Dossenheim.

Vermischtes

Hüte reinigt
schön wie neu, das
Hutreinigungsgeschäft
M. Abel, M 2, 16
Hutmachermeister
Anruf 277 25
Abel 100 Jahre
Hutmacher

Geldverkehr

Wer leiht bei mtl.
400.- RM.
auf ½ Jahr auf Gute Sicherheit u. Vergütung gebot. Angebote unter Nr. 21 2421 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Margarethe Bauder

geb. Heriel

am Samstagabend, nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit, im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Mannheim, den 30. September 1940.
Kleinfeld 8.

In tiefer Trauer:

Peter Bauder nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. Oktober 1940, nachmittags 3.00 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Detektiv-MENG
Mannheim, D 5, 15

Kaufgesuche

Pelz-Mantel
gut erhalten, Größe 42 bis 44, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 21 364 an die Geschäftsst. d. Bl.

Mietgesuche

1 Zi. u. Küche
v. Berufst. Ehepaar, ab sofort, im Zentrum gesucht. Ang. unt. Nr. 2919 an d. Geschäftsst.

2 möblierte Zimmer
evtl. Bad und Küche, bei nur seriöser Leuten gesucht. Ang. unt. Nr. 2924 an d. Geschäftsst.

Ich habe meine Kanzlei nach **L 15, 1** parterre, verlegt.
Rechtsanwalt Lindeck
FERNSPRECHER Nr. 261 83

Möbl. Zimmer gesucht. Angebote mit Preisang. unt. Nr. 2918 an die Geschäftsst. d. Bl.

Vermietungen

Leer. Zimmer zu vermieten an alleinsteh. Person. Zeppelinstr. 22, IV Anzus. 11—3 und 6—8 Uhr.

Möbliertes Wohnzimmer an led. Herrn, am liebsten Beamten, Nähe Bahnhof sofort zu vermieten. Ang. unt. Nr. 2927 an d. Geschäftsst.

Ruhiges, gut möbliertes Zimmer mit Zentralheizg. Nähe Paradeplatz, zu vermieten. — Adresse zu erfrag. in d. Geschäftsst.

P 2, 1 2 Tr., rechts
möbl. Zimmer
zu verm.

Gut möbl. Wohn- und Herrenzimm. in guter Lage an solid. Herrn sofort zu vermieten. — Ang. unt. Nr. 2926 an d. Geschäftsst.

Gut möbl. Zimmer Bahnhofsnähe, in gut. Hause, mit Bad a. Wohnung sofort zu vermiet. Ruf. Merzelstr. 1, part. rechts.

Schön möbl. Zimmer zu verm. Ruf: U 4, 27, III.

U 4, 2, part. r. Stadtmitte, **gut möbl. Zi.** zu verm.

Auch in Notzeiten Reklame! Anzeigenwerbung Wirkung hat.